

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz Jährenbrach, Düsseldorf, Florstr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Achen, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 248 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 41

Düsseldorf, den 13. Oktober 1928

Verbandort Krefeld

## Großkampf in der rheinischen Textilindustrie

Der Kampf der Fünfzigtausend / Ausdehnung der Kampffront / Gewaltige Kundgebung der ausgesperrten Arbeiterschaft / Entschlossener Abwehrwille

Die Textilindustriellen des M.-Glabbad-Rheydter und Biersener Bezirkes haben den Aussperrungsbeschlüssen ihrer Arbeitgebervereinigungen Folge geleistet. Nachdem in Düren durch das rücksichtslose Vorgehen 5000 Textilarbeiter seit nunmehr sechs Wochen ausgesperrt sind, wurden weitere 45 000 Textilarbeiter in M.-Glabbad-Rheydt und Biersen entlassen.

### Kampf auf der ganzen Linie

Ist die Parole der Arbeitgeberverbände. Schrupellos werden Tausende von Arbeiterfamilien um ihre Existenz und ihre Arbeit gebracht. Schrupellos sehen die Arbeitgeber sich über alle Verfassungen und Einigungsversuche der Städte und staatlichen Schlichtungsinstanzen hinweg.

### Das verantwortungslose Vorgehen der Arbeitgeber

wird durch die Entwicklung dieser Bewegung so deutlich illustriert, daß es selbst dem Unbeteiligten klar werden muß,

daß es sich hier um einen Kampf handelt, der mit einer erschreckenden Verantwortungslosigkeit von der Arbeitgebervereinigung vom Zaune gebrochen worden ist.

Ohne das Scheitern der Verhandlungen und die Stellungnahme der Gewerkschaften zu den Arbeitgebervorschlägen abzuwarten, ohne sich um die Einigungsversuche der Städte und des Schlichtungsausschusses fürchtend, auch nur einen Deut zu kümmern, ist die Kündigung und Aussperrung durchgeführt worden.

### Der Biersener Aussperrungsbeschluss

hat dieser rücksichtslosen Aussperrung die Krone aufgesetzt. Die Arbeitgebervereinigung selbst findet keine Begründung für diese Verbreiterung der Kampffront auf die Biersener Textilindustrie und die Aussperrung der Biersener Textilarbeiter. In Biersen bestand ein ungekündigter Lohnvertrag. Ueber den von dem Biersener Schutzverband niederrheinischer Seidenwebereien, also von Arbeitgebersseite, gekündigten Biersener Manteltarif hatten eingehende Verhandlungen überhaupt noch nicht stattgefunden. In der Biersener Textilindustrie bestanden somit keinerlei Differenzen, die einer Aussperrung der Biersener Arbeiterschaft auch nur einen Schein von Berechtigung geben könnten.

### Kampf um des Kampfes willen!

Das ist die Ursache dieser Aussperrung, die zu einem Großkampf in der linksrheinischen Textilindustrie geführt hat, wie wir ihn seit Jahren nicht mehr zu verzeichnen hatten.

Wir haben die tieferen Gründe dieses rücksichtslosen Arbeitgebervergehens bereits erhellert und gezeigt, warum es in diesem Kampfe für uns geht:

Der gesamten deutschen Textilarbeiterschaft gilt dieser Kampf,

und die gesamte deutsche Textilarbeiterschaft muß deshalb an dem Großkampfe in der niederrheinischen Textilindustrie stärkstes Interesse nehmen! Von dem Ausgange der Bewegung in Düren, M.-Glabbad, Rheydt und Biersen wird es abhängen, ob auch in den übrigen Textilbezirken Deutschlands in den kommenden Monaten die Arbeiterschaft eine Verbesserung oder eine weitere Verschlechterung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen erfahren wird.

Wir rufen darum unsere Mitglieder auf, im ganzen Reich an der Bewegung in der niederrheinischen Textilindustrie Stellung zu nehmen!

Wir rufen sie auf zur festen gewerkschaftlichen Disziplin und Solidarität, zur reiflichen Geslossenheit und Opferbereitschaft für unsere Kollegen am Niederrhein, die für uns im Kampfe stehen. Ihr Kampf sei eine ernste Lehre für uns; eine ernste Lehre vor allem für alle unorganisierten Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen!

### Einig und geschlossen bis auf den letzten Mann!

Das sei das Gebot der Stunde, das der gewaltige Kampf in der niederrheinischen Textilindustrie uns gibt!

### Die Arbeiterschaft ist kampfbereit

Für die M.-Glabbad-Rheydter Textilarbeiterschaft fanden am ersten Aussperrungstage eine Anzahl Versammlungen unseres Verbandes statt, in denen die Aussperrten zu der Bewegung Stellung nahmen. In Rheydt tagte eine gewaltige Versammlung, zu welcher der Andrang so stark war, daß an die tausend Textilarbeiter im Versammlungssaal keinen Platz mehr fanden. Nachmittags fand in M.-Glabbad im großen Saal der Kaiser-Friedrich-Halle gleichfalls eine Aufklärungsversammlung statt. Die gewaltige Halle, die über 3000 Personen faßt, errieselte sich als

viel zu klein. Auch eine Parallelversammlung genügte nicht, um alle Versammlungsbesucher aus den Reihen der streikenden Mitglieder aufzunehmen. Ueber 5000 Textilarbeiter haben an diesen Versammlungen teilgenommen. Die Kollegen Weber und Dörpinghaus, M.-Glabbad, sowie die Kollegen Böing und Maier, Düsseldorf, gaben Bericht über den bisherigen Verlauf und den Stand der Bewegung. In wuchtiger und einiger Geschlossenheit der versammelten Textilarbeiterschaft klangen die imposanten Kundgebungen aus. Die allgemein angenommenen Entschlüsse bringen den Willen der ausgesperrten Textilarbeiterschaft klar zum Ausdruck:

„Die ausgesperrten christlichen Textilarbeiter, versammelt zu Tausenden in großen Versammlungen am 1. Oktober 1928 zu M.-Glabbad und Rheydt, verurteilen auf das schärfste die Haltung und das Vorgehen der Textilindustriellen von M.-Glabbad, Rheydt, Biersen und Umgegend. Die Verantwortung der schweren Folgen dieses Wirtschaftskampfes für die Gesamtbildung trägt die Arbeitgebererschaft. Sie hat in vorläufiger Weise, ohne das Scheitern der Verhandlungen abzuwarten, den Beschluß gefaßt, für 45 000 Textilarbeiter die Betriebe zu schließen. Durch Hunger sollen die Arbeiter gezwungen werden, ihre Forderungen auf Neugestaltung von Lohn- und Manteltarif aufzugeben. Die christlichen Textilarbeiter werden ein wirtschaftliches, soziales und kulturelles Zurückbleiben der Arbeiter in der Textilindustrie des linken Niederrheins zu verhindern wissen. Mit der Kraft der gewerkschaftlichen Organisation wird deshalb in dem aufgezogenen Großkampfe eine entschiedene Wahrnehmung der Arbeiterinteressen erfolgen müssen. Im Vertrauen auf ihre Führer mahnt die christliche Textilarbeiterschaft zur Ruhe und Ordnung und ist überzeugt, daß Einigkeit und Opferbereitschaft der Arbeiter alle Widerstände bricht und den Sieg an die Fahnen der Textilarbeiter hestet.“

Gewaltige Kundgebungen fanden auch in den übrigen Textilorten der betroffenen Gebiete statt, die den gleichen Willen der ausgesperrten Arbeiterschaft zum Ausdruck brachten.

Die Stimmung der Arbeiterschaft ist in Düren ebenso wie im M.-Glabbad-Rheydter und Biersener Bezirk eine gute. Die ausgesperrte Textilarbeiterschaft zeigt, daß sie den Ernst der Lage erkannt hat und entschlossen ist, den Kampf durchzuführen.

### Kampfwille auch der Dürener Arbeiterschaft?

Am 2. Oktober erhielten wir vom Textilarbeitgeberverband von Cuskirchen und Umgegend (Geschäftsstelle Vereinigung der Industriellen von Düren und Umgegend) folgende Zuschrift:

„Wir erlauben uns hiermit, bei Ihnen anzufragen, ob Sie bereit sind, mit uns die Vereinbarung zu treffen, daß das augenblicklich geltende Lohnabkommen erstmalig zum 1. November 1929 aufkündbar ist. Wir erbitten Ihre Antwort bis spätestens zum 3. ds. Mts., 12 Uhr mittags. Sollten wir bis zu diesem Zeitpunkt ohne Antwort von Ihnen sein, so werten wir das als Verneinung Ihrer Anfrage.“

### Schachtungsoll!

gez. Kamphausen, Geschäftsführer.“

Bis zum kommenden Tage auf diese Anfrage Bescheid zu geben, war unsere Verbandsleitung in Düren selbstverständlich nicht in der Lage.

Es bleibt abzuwarten, welchen Zweck diese seltsam dringende Anfrage der Dürener Arbeitgebervereinigung verfolgt.

### Schiedspruch in der Niederlausitzer Textilindustrie

Die zwischen den beteiligten Organisationen und dem Arbeitgeberverband für die Niederlausitzer Tuchindustrie geführten Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis, weshalb die Streitfrage dem Schlichter für die Provinz Brandenburg übergeben wurde. Unter dem Vorsitz des Herrn Ministerialrats Dr. Grabein fanden in Berlin erneut Verhandlungen über das neue Arbeitszeitabkommen statt. Da auch hier keine Einigung zu erzielen war, wurde ein Schiedspruch gefällt, der über die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden hinaus dem Arbeitgeber das Recht gibt, weitere drei Stunden anzuordnen. Darüber hinaus kann Mehrarbeit im Einverständnis mit dem Betriebsrat geleistet werden. Sofern aber auf Antrag des Arbeitgebers, weitere Ueberstunden zu machen, der Betriebsrat die Mehrarbeit ablehnt, soll die örtliche Tarifkommission innerhalb drei Tagen darüber entscheiden, ob Mehrarbeit zu leisten ist oder nicht. Die Arbeiterschaft wird aber verpflichtet, die geforderte Mehrarbeit zu leisten, bis die Tarifkommission entschieden hat. Dieser Spruch bedeutet gegenüber dem bisherigen Abkom-

men eine Verschlechterung, weil durch diesen Spruch eine Instanz geschaffen wird, welche die rechtlichen Befugnisse des Betriebsrats illusorisch zu machen in der Lage ist. Ob dieser Schiedspruch angenommen wird, ist noch sehr fraglich, da die Arbeiterschaft dazu noch Stellung nehmen muß. Die Erklärungsfrist läuft am 3. Oktober ab.

### Drohender Lohnkampf in der Textilindustrie Nordhannover-Braunschweig

Die Arbeitnehmerverbände in der Textilindustrie von Nordhannover-Braunschweig hatten zu Mitte August Mantelvertrag und Lohnvertrag gekündigt.

Bei den Verhandlungen zwischen den beteiligten Parteien wurde von den Unternehmern jedes Entgegenkommen auf die Wünsche der Arbeiterschaft abgelehnt. Sie riefen den Schlichter für den Bezirk Niedersachsen zur Vermittlung an. Nach zweitägiger Verhandlung fällt dieser einen Schiedspruch, der für die Arbeiter verschiedene Verbesserungen des Mantelvertrages und eine Erhöhung des Zeit- und Akkordgrundlohnes in der Spitze um 6 Pf. pro Stunde vorsah.

Die Arbeitgeber lehnten diesen Schiedspruch ab, während er von Arbeiterschaft angenommen wurde. Letztere beantragten daraufhin beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitsklärung des Spruches.

Das Reichsarbeitsministerium lehnte die beantragte Verbindlichkeitsklärung ab.

Es ist wahrscheinlich damit zu rechnen, daß die Arbeiterschaft zu Kampfmaßnahmen schreitet, woraus sich dann Streik und Aussperrung für die gesamte Textilindustrie des Bezirks entwickeln dürfte.

Bei Redaktionschluss erhalten wir zu den Differenzen in Nordhannover die Mitteilung, daß bereits die Belegschaften der Teppichwebereien in Hameln und der Jute in Braunschweig die Arbeit niedergelegt haben und sich im Streik befinden. Auch in der Textilindustrie Nordhannover ist damit der Kampf eingeleitet worden.

Die Ablehnung der Verbindlichkeit des Schiedspruches für Nordhannover erfolgte durch den Arbeitsminister Wiffel durch folgende Zuschrift an die Gewerkschaften:

Der Reichsarbeitsminister Berlin NW., den 28. 9. 1928 III 6 13687. Schornhorststraße 35.

Betr.: Schiedspruch vom 22. August 1928 im Tarifstreit in der Textilindustrie Hannover-Nord.

„In dem Tarifstreit zwischen dem Arbeitgeberverband der Textilindustrie, Bezirksgruppe Hannover und dem Deutschen Textilarbeiterverband, dem Christlichen Textilarbeiterverband, wird die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches vom 22. August 1928, der unter dem Vorsitz des Schlichters für den Bezirk Niedersachsen gefällt worden ist, gemäß Artikel 1 § 6 der Schlichtungsverordnung vom 30. Oktober 1928 abgelehnt.“

gez. Wiffel

### Der Kampf der Textilarbeiter in Nordfrankreich.

Im nordfranzösischen Textilgebiet stehen zur Zeit zickha 20 000 Textilarbeiter im Streik. Die Bewegung war zunächst nur lokaler Natur. Ausgangspunkt war eine von der Arbeiterschaft geforderte, von den Arbeitgebern aber abgelehnte Lohnerhöhung. Infolge der üblichen kommunistischen Gewerkschaftsparole und des reaktionären Verhaltens der streng organisierten Textilindustriellen griff die Bewegung immer weiter um sich. Letztere lehnten nicht nur jede Verhandlung mit der kommunistischen, sondern auch mit den christlichen und sozialistischen Organisationen rücksichtslos ab. Dabei ist zu berücksichtigen, daß im Kampfgebiet die Textilarbeiterlöhne den Vorkriegsstand noch nicht erreicht haben. Während in Nordfrankreich die Lebenshaltungsziffer 700 beträgt, steht der Lohnindex erst auf 600. Seit 1926 sind die Löhne der Textilarbeiterschaft trotz der eingetretenen Teuerung stehen geblieben. Die in dem unisicheren Kampf zum Ausdruck kommende Erbitterung der Arbeiterschaft ist darum verständlich. Trotz Ablehnung der politischen Agitationsbedürfnis entspringenden unsinnigen Generalstreikaktiva der Kommunisten erkennen auch die übrigen Organisationen die innere Berechtigung des Lohnkampfes an. An diesem ist sowohl der französische als auch der belgische Bruderverband beteiligt. Letzterer deshalb, weil ein erheblicher Teil der in der nordfranzösischen Textilindustrie Beschäftigten im belgischen Grenzgebiet wohnt.

# Internationaler christl. Gewerkschaftskongress

In der Nachkriegszeit fanden vier internationale christliche Gewerkschaftskongresse statt. Der Kongress 1920 im Haag in Holland führte zur Bildung des Internationalen Bundes christlicher Gewerkschaften. Dieser hielt dann inzwischent Kongresse ab 1922 in Innsbruck und 1925 in Luzern.

Der vierte Internationale christliche Gewerkschaftskongress fand in der letzten Septemberwoche dieses Jahres in München statt. Dieser Kongress steht hinsichtlich seines äußeren Rahmens, seiner starken Beschäftigung wie auch hinsichtlich der auf ihm behandelten Gegenstände seinen Vorgängern in nichts nach. Die Fragen der nationalen und internationalen industriellen Konzentration und der Rationalisierung sowie jene der Sozialpolitik sind für die Arbeitnehmer aller Industrieländer von einschneidender Bedeutung. Dem Münchener Kongress, der diese bedeutungsvollen Fragen behandeln sollte, wurde weit über die Kreise der christlichen Gewerkschaften hinaus mit großer Spannung entgegengefeuert. Doch der Münchener Kongress hat alle Erwartungen erfüllt und zum Teil sogar noch übertroffen. Noch nie bis dahin war die Teilnahme an einem christlichen Gewerkschaftskongress so groß, wie an jenem in der letzten Septemberwoche in München. Wohl noch kein christlicher Gewerkschaftskongress sah so viele Vertreter weltlicher und kirchlicher Behörden, so viele Freunde und Anhänger der christlichen Gewerkschaftsbewegung aus allen Ländern, wie der vierte Internationale christliche Gewerkschaftskongress in München. Erschienen waren 270 Delegierte aus Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Holland, Belgien, Frankreich, Luxemburg, Ungarn, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Spanien und Italien. Die zahlenmäßige Bedeutung der internationalen christlichen Gewerkschaftsbewegung spricht aus der Tatsache, daß in den vorgenannten zwölf Industrieländern heute rund zwei Millionen Arbeitnehmer den christlichen Gewerkschaften als Mitglieder angehören. In fast allen Ländern befinden sich die christlichen Gewerkschaften in einer ganz erfreulichen Aufwärtsentwicklung.

Der Kongress war in jeder Beziehung eine eindrucksvolle Rundgebung der internationalen christlichen Gewerkschaften. Aus den Ansprachen der Behördenvertreter klingt deutlich heraus, daß die christlichen Gewerkschaften zu einem Faktor des öffentlichen Lebens geworden sind, mit dem gerechnet werden muß. Unsere Gewerkschaften wollen mitbestimmen an der Gestaltung des wirtschaftlichen, sozialen und öffentlichen Lebens. Ihre Forderungen können nicht mehr unberücksichtigt gelassen werden. Mußte doch selbst Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, in seiner Ansprache betonen, daß die christlichen Gewerkschaften selbstverständlich und mit Recht Anspruch darauf erheben, in den Institutionen der Internationalen Organisation der Arbeit als gleichberechtigt anerkannt und vertreten zu sein.

Insgesamt gesehen, ist die bedeutungsvolle Tagung ein hocherfreulicher Beweis für das unaufhaltsame Vorwärtsschreiten der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Die Tagung war aber auch ein festes Bekenntnis zu den Grundfragen des Christentums und dem Willen zur sozialen Tat. Der Internationale Bund, als Veranstalter der Tagung, kann sich zu dem in allen Teilen glanzvoll verlaufenen Kongress nur Glück wünschen. Die Veranstaltung hat für die Gesamtbewegung wertvolle Arbeit geleistet. Sie muß die Einleitung sein zu einer weiteren kräftigen Aufwärtsentwicklung der christlichen Gewerkschaften in allen Industrieländern.

Den eigentlichen Kongressverhandlungen voraus ging die

## Konferenz der Fachinternationalen.

Als Fachinternationalen werden die Internationalen Bünde der christlichen Berufsverbände, die Bergarbeiter, Textilarbeiter, Transportarbeiter usw. bezeichnet. Es bestehen zurzeit 15 derartige Fachinternationalen, deren Vertreter nunmehr aus Anlaß des Kongresses gemeinsam tagten. Eröffnet wurde die Konferenz im christlichen Gewerkschaftsheim von Nationalrat Scherrer, Schweiz, geführt von Fahrbrach, Deutschland. U. a. konnten als Gäste begrüßt werden Staatsminister Oswald und Herr Henseler als Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes. Minister Oswald benutzte die Gelegenheit, einige freundliche Worte der Begrüßung zu sagen.

Ueber die Tätigkeit der Fachinternationalen lag ein gedrucker Bericht vor. Die einzelnen Gruppen zeigten eine zum Teil lebhafteste Arbeitsamkeit.

Die Tagesordnung der Konferenz wies zwei Verhandlungsgegenstände auf: „Die Zusammenarbeit der christlichen Fachinternationalen innerhalb der christlichen Gewerkschaftsinternationalen“ und die „Propaganda des christlichen Gewerkschaftsgedankens“. Zu beiden Gegenständen hielt Serrarens, Utrecht, die einleitenden Vorträge. Der Entwurf der neuen Satzungen der Gesamtinternationalen sieht vor, daß die Fachinternationalen das Recht haben, je einen Vertreter zu den Ausschüssen des Ausschusses der Gesamt-Internationalen zu entsenden, während letzterer das Recht erhält, die Vertreter der Fachinternationalen zu Sondertagungen einzuberufen. Eine solche Regelung erweist sich als notwendig, einmal, um eine einheitliche Phalanx zu schaffen gegenüber Wünschen, die an die Internationale Arbeitsorganisation gerichtet werden. Das Internationale Arbeitsamt ist, wie Serrarens ausführte, eine zwar sehr große, aber auch nur sehr langsam mahlende Mühle. Was aber die christlichen Gewerkschaften wollen, darf in Genf nicht auf die lange Liste gesetzt werden. Zum zweiten ist eine engere Zusammenarbeit notwendig, um Untersuchungen in den einzelnen Ländern rationell durchzuführen. Der zweite Punkt der Tagesordnung gipfelte in der Forderung moralischer und materieller Unterstützung, zur Stärkung des christlichen Gewerkschaftsgedankens in Ländern, wo er nur noch schwach vertreten und zur Durchsetzung in den Ländern, wo man christliche Gewerkschaften noch nicht kennt. Zu der Internationalen Arbeitskonferenz entsenden eine ganze Reihe von Ländern christliche Arbeitervertreter, die irgendwelchen Zwergorganisationen angehören. Hier sind noch Ausbreitungsmöglichkeiten für die christlichen Gewerkschaften gegeben. Die gegenseitige Unterstützung soll besonders auch dann Platz greifen, wenn die sozialistischen Organisationen sich auf dem Wege über den Tarifvertrag eine Monopolstellung zu errichten anschicken.

Die lebhafteste Aussprache verlief im Rahmen der Vorträge. Die Konferenz erklärte sich einverstanden mit allen Maßnahmen der vorgeschlagenen Art.

Als weitere einleitende Veranstaltung tagte die

## Internationale Konferenz christl. Arbeiterinnen.

Kollegin Boitasky, Düsseldorf, wurde als Vorsitzende dieser Konferenz gewählt.

Staatssekretär Oswald betonte in seinen Begrüßungsworten namens der Staatsregierung die Notwendigkeit besonderer Vorkehrungen zum Schutze der weiblichen Arbeitskräfte. Gerade diese haben ja vielfach einen Doppelerwerb: Im Erwerbsleben und in der Familie. In den christlichen Gewerkschaften muß man sich erst fragen, ob dieser Doppelerwerb mit dem Sittengesetz vereinbar ist. Wird immer der Auffassung gewesen, daß die Frau zurückgeführt werden soll in das Familienleben. Ob das allerdings in der nächsten Zeit gelingen wird, ist eine Sache für sich. Es kann auch gefragt werden, ob unser Wirtschaftsleben so gestaltet ist, daß es unter allen Umständen notwendig ist, die Frau in diesem Umfang ins Wirtschaftsleben hereinzugiehen. Und wenn die Ergebnisse der Wirtschaft in finanzieller Hinsicht richtiger verteilt würden, wäre es für so manche Frau nicht nötig, auch noch im Erwerbsleben zu stehen. Hier einen Ausgleich zu schaffen, ist eine Aufgabe der Gewerkschaften.

Die Grüße des Internationalen Arbeitsamtes in Genf überbrachte der Vertreter der christlichen Gewerkschaften in diesem Amte, Henseler, die Grüße der katholischen süddeutschen Arbeiterinnenvereine Fr. Centmaier, München.

Nach Eintritt in die Tagesordnung berichtete zunächst Fr. Lafaille, Paris, über die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaftsinternationalen in bezug auf die Interessen der Frauen, die durchaus erfolgreich bezeichnet werden kann. Eine Vertreterin Belgiens gab Aufschlüsse über die dortige gewerkschaftliche Frauenbewegung, für die 1922 ein eigenes Sekretariat eingerichtet wurde. Eine Vertreterin aus der Schweiz gab interessante Mitteilungen über die Verbandstätigkeit in der Schweiz. Eine Reihe weiterer Länderberichte wird schriftlich zu Protokoll

gegeben werden. Eine Vertreterin Belgiens regte an, es sollte nicht nur Arbeit für die Frau, sondern mehr und mehr auch durch die Frau selbst geleistet werden. Das Interesse der Frauen an solchen Arbeiten würde dadurch zweifellos bedeutend gehoben. Noch eine bedeutungsvolle Sondertagung fand vor Eröffnung des Kongresses statt, nämlich eine

## Internationale Konferenz der Christlichen Jugendführer.

Die Verhandlungen eröffnete Zirnhöld, Frankreich, mit eindringlicher Betonung der Wichtigkeit der Jugendfrage und der Auswahl und Heranbildung von Jugendleitern. Zum Vorsitzenden der Tagung wurde Schick, Deutschland (Holzarbeiter), gewählt, außerdem je ein Vertreter Hollands, Frankreichs und Belgiens. Unter lebhafter Zustimmung der Versammlung begrüßte der Vorsitzende unter den Gästen besonders den verdienten Führer der katholischen Arbeiterkraft, Msgr. Walterbach, Ueber die

## Notwendigkeit der Gewerkschaft für die Jugend

berichtete Albert Bock, Berlin. Es wäre verfehlt, in die Jugend etwas hineinzwingen zu wollen, was das reifere Alter erfahren hat, was sie in jungen Tagen aber selbst nicht in sich getragen hat. So muß auch die gewerkschaftliche Idee der Jugend nahe gebracht, nicht aufgezwungen, werden, und zwar in dem Zeitpunkt, in dem sie in das Erwerbsleben eintritt. Unsere christliche Idee entbehrt durchaus nicht der Anziehungskraft, wenn ihr wahrer Sinn gezeigt wird. Die Jugend ist für den christlichen Berufsgedanken nicht nur ausnahmefähig, sondern sogar besonders empfänglich. Die ganze Arbeit in der Jugendarbeit muß geleistet werden nicht wegen irgendwelcher Organisationserfolge, sondern um der Jugend selbst willen.

In der außerordentlich regen Aussprache erklärte sich Msgr. Walterbach durchaus mit dem Referenten einverstanden, daß die Jugend von heute anders behandelt werden müsse, wie etwa vor 20 Jahren. Trotz allem werden wir aber auch bei der modernen Jugend auf Erziehung nicht verzichten können. Wir müssen eine Erziehung verlangen, die sowohl christlich ist, wie auch den Bedürfnissen der Arbeiter entspricht. Unsere Jugendarbeit muß sich auch auf die Älteren erstrecken, damit sie sich der Jungen annehmen, ihnen Freund sind, sie fördern in der Arbeit. Dann werden die Jungen auch unsere Freunde in der Bewegung sein! Die von Msgr. Walterbach geforderte innige Verbindung der konfessionellen Ständevereine mit den Gewerkschaften wurde in der weiteren Aussprache lebhaft unterstützt. Walterbach stellte hierfür den Satz auf: Wenn der Jugend etwas imponiert, dann ist es Kohärenz; weg mit aller Selbstheit!

Mit leidenschaftlicher Hingabe an das große Problem unter suchten in der fruchtbarsten Aussprache die alten und die jungen Redner die Schwierigkeit, Jugendführer zu schaffen, zu denen die Jugend als zu einem Ideal aufschauen kann, denen sie gerne folgt. Ausgangspunkt der Untersuchung war dabei allseits die hohe Wichtigkeit, aber auch Schwierigkeit, dem Ideenkreis der heutigen Jugend so nahe zu kommen, daß er wirksam beeinflusst werden kann.

Die Grundgedanken der Aussprache wurden in Entschiedenheiten dem Gesamtbunde zugeleitet.

## Eröffnung des Kongresses

Im Gottes Segen für die Kongressverhandlungen und die gesamte Arbeit der christlichen Gewerkschaften zu erheben, nahmen die Kongressdelegierten an Gottesdiensten teil, die in der evangelischen St. Markuskirche und der katholischen Kirche St. Jakob in Anger stattfanden.

Im schönen Saal des Hotels Union fanden die Kongressverhandlungen statt. Ueber der grünen Umrahmung der Bühne grüßte das Abzeichen des Kongresses: die Weltkugel mit dem Kreuz, darunter in drei Sprachen der abgekürzte Name des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften (I. B. C. G.). Das Rednerpult umgeben die Fahnen in den Farben der vertretenen Länder. Die einzelnen Landesdelegationen nahmen an Tischen Platz, die ebenfalls mit den Landesfarben geschmückt sind.

## Das weiße Haar

Seute, da ein goldner Herbsttag war,  
Und in seine Sterbepacht ich schaute,  
Trug der Wind von mir ein weißes Haar  
In die Ferne, die verdämmert blaute.

Und nun sinne ich der Frage nach:  
Wo von meinem Haupt das Haar, das weiße,  
Das zu früh gebleicht, enden mag  
Seine lange oder kurze Reise?

Ob es eilig wandern mit dem West,  
Der es zärtlich nahm auf seine Schwingen,  
Wird zum Wolfer einem kleinen Nest,  
Drüber Vöglein schnäbeln sich und fingen.

Ob ein Vetter ihm beim Rettengang  
Sinnend nachgeschaut, ein alter, frommer,  
Oder obs von jungen Lippen klang:  
Et, sieh da, sieh da, Altwelberfommer!

Johanna Weiskirch.

## Entsagt

„Ist das Herz so offen und die Welt so weit, o du wunderfelge Frühlingzeit“, fangen frohe Mädchenstimmen im knospenden Wald.

Der den lebensfrohen Weissen unter den grünemflorten Birken folgen würde, schaute dort junge, leichtgerötete Gesichter, denen man ansieht, daß die Lungen beim Singen angefeuchtet arbeiten. Denn die jugendlichen Sängertinnen sind lungenkrank. Aus rauchgeschwängelter Großstadtluft und staubigen Fabrikräumen hat man sie hergeschleppt in die Heilstätte, die inmitten grüner Waldungen liegt.

Voll Bewunderung schauen die müden Augen der Stadtkinder die Wunder des Frühlings an. Droben in den Baumwipfeln raunt und flüstert es, und die braunen Knospen zeigen neugierig grüne Spitzen ans klare Tageslicht. Und darüber der Himmel ist blau, tiefblau, von keinem Wölkchen getrübt. Goldene Sonnenlichter gleiten an den Stämmen nieder und spielen am Boden, auf dünnem Laub, mit jungen Keimen und den zierlich gerollten Trieben neupropfender Farnkräuter.

Ein junges Mädchen jubelt hell auf: „Wie schön, wie schön!“ Eine Menge weißer Anemonen grüßen aus feuchtem Grund. Mit glänzenden Augen sieht die Kranke auf die lieblichen, zartgedürrten Blütenkelche und weiß nicht, wie ihr bleiches Gesicht mit dem blauen Stängel diesen frühwühlenden Frühling Blumen gleicht.

Der köstlich sonnige, stille Nachmittag wird im Waldesfrieden verbracht, bis die wachsenden Schatten und leises Frösteln an die Heimkehr mahnen.

Der Glaube an Genesung lebt in diesen jungen Seelen, und hoffend schauen sie in die Zukunft. Sie reden von daheim, ihren Lieben und ihrer Liebe, von Arbeit und Stadtfreuden.

Wie sie durch den Garten wandeln, sagt eins der jungen Mädchen zu den Gefährtinnen: „Bist ihr es schon mit der Berta Hübner? Sie ist unheilbar. Ich hörte, wie es der Arzt zu unserer Schwester jagte. Jedenfalls wird sie wieder heimgeschickt. Sie selbst hat mir erzählt, der Doktor habe ihr geraten, nicht zu heiraten.“

Aus den Zügen der Mädchen spricht das Mitleid. Eins von ihnen aber schürzt trotzig die Lippen. „Mir hat er das auch gesagt, ich sollte nicht heiraten. Na, ich tu's doch, und —“ Ein heftiger Hustenanfall unterbricht die erregte Sprecherin, und wie sie die Linke vor den Mund legt, rinnt ein roter Tropfen auf das goldne Kinglein an derselben.

Während dieser Worte sind die Mädchen an einer Laube stehen geblieben, ohne zu beachten, wie ein weles Stöhnen daraus drang. Eine schwächliche Mädchengestalt kauert zusammengeknickt auf der Bank. Es ist Berta Hübner. Sie hat jedes Wort gehört.

„Unheilbar, unheilbar!“ flüstert sie. Sie hat es ja längst geahnt. Aus den Worten des Arztes hat sie's gehört. Sie ist ja auch gewillt, keinem Räte zu folgen; aber, so jung und unheilbar! In brennendem Lebensverlangen hebt sie die Hände zum leuchtenden Abendrot, das purpurn durch die knospenden Zweige der Laube bricht. Die Lippen zucken in zimmerer Qual. Mitleid sinken ihre Arme, darauf legt sie das schmerzende Haupt.

Vor ihr liegt ein Brief. Die einzige Freundeshand, die sie noch auf Erden besitzt, hat ihr geschrieben, ihr Bräutigam.

Sie hat ihn heute unglücklich gelesen und ihr Herz betrauert an der Liebe, die daraus spricht. Sie muß verzichten. Verzichten auf den sonnigen Strahl, der ihr einsames, arbeitsreiches Leben erhellen wollte. Die Hand des treuen Mannes, der um sie werb, muß sie ausschlagen. Seit heute weiß sie es, sie ist die Braut eines Stärkeren.

Vom dem Rat des Arztes und ihrem eignen Entschluß hat sie ihrem Verlobten geschrieben. Seine Antwort liegt vor ihr. Und wenn sie doch noch genesen würde? — Aber nein, „erblich belastet“, hatte der Arzt halbaut gesagt, als er vernommen, daß ihre Mutter an der Schwindsucht gestorben.

Fernab gehen ihre Gedanken, in ein erwerbsfliebiges, rauchiges Tal, wo überm Häusermeer unzählige Schlotte ragen.

In einer großen Fabrik war Berta Hübner beschäftigt gewesen. Am gleichen Orte arbeitete ihr Verlobter. Sie hatte ihn immer hochgeschätzt, weil er, nun, weil er nicht wie die anderen war.

Und einer von den andern, ein räpelhafter Bursche, hatte ihr eines Tages, als sie eine Arbeit abliefen mußte, Worte gesagt, die ihr heiße Rote in die Wangen trieb. Ehe sie noch den Frechen zurechtweisen konnte, hatte Robert, ihr jetziger Bräutigam, ihm eine Ohrfeige versetzt, daß er sich flüchtend an seine Arbeit trollte. Von diesem Tage an datierte ihre Liebe.

Während das junge Mädchen sinnt und denkt, knirscht der Gartenkieis unter ruckigen Männerfüßchen, und einen Augenblick später verdunkelt eine hohe Gestalt den Eingang der Laube. Berta sieht erschrocken auf. „Robert!“ jauchzt sie und fährt mit der Hand zum Herzen.

„Das hat Mühe gekostet, noch zugelassen zu werden“, lacht er, „weil ja die Besuchszeit vorbei ist. Aber sag einmal, was für einen kuriosen Brief hast du mir denn da geschrieben, liebe Berta?“ spricht er sich niederlassend.

„Ach, es ist ja alles aus!“ sagt sie tonlos.

Da faßt er ihre bleichen Hände. „Nichts ist aus, das Leben fängt erst an. Sobald du dich besser fühlst, feiern wir Hochzeit.“

„Es wird nicht besser, Robert, seit heute weiß ich, daß mein Leben unheilbar ist.“

Seine Hand fahrt sanft über ihr gezeichnetes Haupt. „Berta, du wirst genesen“, tröstet er. „Ich werde dich hegen und hüten als mein Liebstes auf Erden. Ich führe dich aus der stinkigen Fabrikluft. Draußen vor der Stadt miete ich uns ein kleines Häuschen mit einem Stückchen Garten davor. Darinnen kannst du sitzen und abends, wenn ich den Schmutz und Staub des Tages abgemäht, komme ich zu dir, du armes, liebes Kind.“

„Robert, du quälst mich, es kann ja nicht sein“, schluchzt sie. „Und dann dein Hauswesen, was sollte eine kranke Frau darin?“

„Sorge darum nicht, meine Schwester wird mit uns ziehen entgegen er.“

Kurz nach 2 Uhr eröffnet der Präsident des Bundes, Nationalrat Scherrer, St. Gallen, den Kongress mit einer längeren -

Eröffnungsansprache.

Starker Beifall setzt am Schluß bei den Delegierten ein, die in Scherrers Ausführungen ein Stück Programm der christlichen Gewerkschaften erblickten. Aus der Eröffnungsansprache sei folgendes wiedergegeben:

„Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist zu einem bedeutenden Faktor des öffentlichen Lebens geworden. Je mehr wir unsere Anstrengungen in den verschiedenen Ländern auf die kraftvolle Verwirklichung unseres Programms konzentrieren, desto mehr gewinnen wir Einfluß auf die Gestaltung des wirtschaftlichen, sozialen und öffentlichen Lebens. Die gewerkschaftliche Tätigkeit gewinnt heute zunächst eine ganz besondere Bedeutung im Hinblick auf den Schutz der Familie. Wenn wir gründliche Arbeit leisten wollen, wirkliche Aufbauarbeit, dann müssen wir die kleinste, aber edelste Gemeinschaft nach allen Richtungen sichern und schützen. Die gewerkschaftliche Tätigkeit muß gerade der Sicherung und dem Schutze der gesellschaftlichen Reinzelle dienen.

Ganz in allen Ländern hat sich die Arbeiterfrage zur Schlüsselfrage entwickelt. Die christlichen Gewerkschaften erstreben weiter eine vernünftige, sinnvolle Einordnung des Arbeiterstandes in den Organismus der Volks- und Staatsgemeinschaft als gleichberechtigter, gleichgeachteter Stand.

Die gewaltigen sozialen Spannungen und Krisen haben ihre Ursache in der Verkennung des sozialen Charakters der Arbeit, ihrer moralischen Wesensbestimmtheit und im Mangel einer richtigen Erfassung der beruflichen Lebenserfüllung. Mit-

eine noch entschleunigere Wahrung des gefährdeten Arbeitnehmerinteresses erfordert. Wir sind einverstanden mit der Rationalisierung der menschlichen Kräfte und wirtschaftlichen Güter, wenn das wirklich heißt, auch rationale, sparsame Verwendung des höchsten wirtschaftlichen Gutes, der menschlichen Arbeitskraft. Wir lehnen aber jede Rationalisierung ab, welche nicht im arbeitenden Menschen Gottes Ebenbildlichkeit anerkennt und zur Moralisierung der Arbeit führt. Das Produktionsproblem ist auf die Dauer nur lösbar, wenn die hauptsächlichsten Produktionsfaktoren harmonisch zusammenwirken, wenn Kapital, Leitung und Technik und Arbeit zur gemeinschaftlichen Zusammenwirkung gebracht werden. Das Verhältnis zum Unternehmertum ist durch eine einseitige, machtpolitische Einstellung von einer idealen Ordnung fast überall noch weit entfernt. (Sehr richtig!) Das darf uns nicht hindern, mit allen Mitteln danach zu streben, daß das Arbeitsverhältnis zum wirklichen Vertrauensverhältnis ausgestaltet wird und den Arbeiter nicht bloß technisch, sondern auch geistig, seelisch mit dem Werke verbindet, dem er die Lebenskraft widmet.

Erkennt man heute auch allgemein den Wert der gewerkschaftlichen sozialen Tätigkeit der christlichen Arbeiterbewegung auf nationalem Boden, so mögen

Zweifel über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der internationalen Betätigung bestehen.

Sind an sich alle Bestrebungen zu begrüßen, die dem internationalen Frieden der Völkerverständigung dienen, so auch sicherlich jede Tätigkeit, die den aus der internationalen Gestaltung und Organisierung der Wirtschaft entstehenden Gefahren für die Arbeiterschaft begegnet. Die Arbeiterschaft hat ein Interesse daran, daß eine Angleichung oder Ausgleichung der sozialen Belastung der miteinander auf dem Weltmarkt im gegenseitigen Wettbewerb stehenden Staaten erfolgt. Eine neue große Gefahr für die Arbeiterschaft der europäischen Staaten steigt herauf: Es ist das die überstürzte Industrialisierung der asiatischen Völker. Da zeigt sich die Notwendigkeit der internationalen Regelung der Arbeitsprobleme und der Schaffung eines internationalen Arbeiterschlusses in einem neuen Lichte. Es gibt keinen anderen Weg zur Sicherung der erreichten und künftigen sozialen Erwerbungen, als auf der Basis der internationalen Verständigung. Wir erkennen daher den Wert der internationalen Organisation der Arbeit, wie sie in Artikel 13 des Friedensvertrages von Versailles geschaffen worden ist, im vollen Umfange an. Die christliche Gewerkschaftsbewegung kämpft mit vollem Rechte für die Weltgeltung und die Gleichberechtigung vor dem internationalen Forum der Sozialpolitik. Der Rückblick auf die bisherige Tätigkeit des Internationalen Bundes zeigt, daß manches erreicht worden ist, und daß es vorwärts geht. Das sozialistische Herrschaftsmonopol der Arbeiterinteressen in der Völkerbundsorganisation ist durchbrochen worden. (Bravo.) Wir danken diese Erfolge nebst dem treuen Zusammenstehen der Landeszentralen im internationalen christlichen Gewerkschaftsbund den Führern, die in Genf unserer Bewegung zu Ansehen und Anerkennung verholfen haben. Der Kongress wird durch die vorzunehmende Statutenrevision die Zusammenarbeit zwischen Gesamt-Internationale und den Berufs-Internationalen im Interesse der tatkräftigen Förderung der Gesamtbewegung noch wirkungsvoller gestalten.

Bewährt hat sich die bisherige Grundlage der christlichen Gewerkschaftsinternationale. Der IV. Internationale Christliche Gewerkschaftskongress muß der Welt wieder den unbeugsamen Willen bekunden, daß wir mit allen Mitteln unsere Bewegung vorwärts tragen wollen. Ich zweifle nicht daran, daß die Opfer, die diese Agitations- und Werbearbeit fordert, freudig gebracht werden. Unsere gemeinsame Parole lautet: Durch Arbeit zum Erfolg; durch Kampf zum Sieg! (Lebhafter Beifall.)

Es werden sodann eine Reihe von Ehrengästen begrüßt, so die Herren Henseler (J. A. A.), Ministerialdirektor Dr. Grieser (N. A. M.), Ministerpräsident Held und Minister Oswald (Bayerische Staatsregierung), Präsident Dr. Königbauer (Bayerischer Landtag), Oberkirchenrat Dr. Meißner (Evangel. Kirche), Dr. Schönfeld (Internationales soziales Institut des Stockholmer Weltkirchenkongresses), Hg. Walterbach (Kath. Arbeitervereins-Internationale), Dr. Stegerwald (vor dem Kriege Sekretär des Internatio-

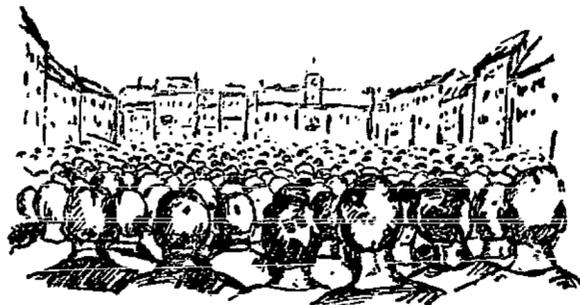
nenal Bundes), Kraft (Gedag), Rümmele und Brunn (Verkehrsbetriebsvereine), Lehner (Bayr. Eisenbahnerverband). Außerbetrieben begrüßt der ehemalige Generalsekretär der ehemaligen christlichen Gewerkschaften Italiens und ein Vertreter aus Spanien.

Als erster Begrüßungsredner ergreift Henseler, Genf, das Wort für das J. A. A. und teilt mit, daß Direktor Thommas am Donnerstag selbst erscheinen wird. (Lebh. Beifall.) Die gemeinsame Arbeit vom J. A. A. und Gewerkschaften gelte denen, die im Schweiße des Angesichts ihr Brot verdienen müßten.

Ministerialdirektor Dr. Grieser, mit lebhaftem Beifall empfangen, begrüßt den Kongress als Wegbereiter des Weltarbeiterschlusses.

Ministerpräsident Dr. Held überbringt ein freundliches Willkommen der bayerischen Staatsregierung für die Tagung in der bayerischen Landeshauptstadt. Die internationale Zusammenkunft bedeutet Arbeit an der Verständigung der Völker, an einem Frieden, der getragen ist von Recht und Gerechtigkeit. Dr. Held erinnert daran, daß er als junger Redakteur an der Wiege der christlichen Gewerkschaften gestanden und stets ein lebhaftes Interesse an ihrer Entwicklung genommen habe. Die Grundzüge der christlichen Gewerkschaften seien eine Gewähr für eine gedeihliche Entwicklung der einzelnen, von Staat und Volk. (Starker Beifall.)

Oberkirchenrat Dr. Meißner: Die evangelische Kirche erfüllt es mit besonderer Freude, wenn arbeitende Männer sich mit Bewußtsein auf den Boden christlichen Glaubens stellen und von hier aus an der Befundung der sozialen Verhältnisse wirken. Dem Kongress gelten so die herzlichsten Wünsche der evangelischen Landeskirche. (Lebhafter Beifall.)



Masse ist Macht! Es geht von ihr etwas Zwingendes, Gewaltiges aus. Die Masse überzeugt von dem Gedanken, der sie zusammenführt und zusammenhält. Je mehr sie an Ausmaß gewinnt, je mehr Individuen sich in ihr verbinden, umso wichtiger wirkt sie auf uns. Der Einzelne kommt sich diesem großen, geschlossenen Ganzen klein und unbedeutend vor, ja, er steht ihr dieser gefammelten Kraft, mit einer gewissen Verzweiflung gegenüber. Ihm ist es undeutlich bewußt, daß sie ihn zerschmettern kann, wie sie ihn mit sich reisend begeistert erheben kann.

Monsignore Walterbach: Wenn Brüder zusammen kommen, so halten sie keine langen Reden, sondern schauen sich ins Auge, reichen sich die Hand und sagen „Grüß Gott!“ So begrüße ich auch namens der katholischen Arbeitervereine die christliche Gewerkschaft. (Händeklatschen.)

Dr. Hans Schönfeld, Genf, überbringt die Grüße des Internationalen Instituts der Stockholmer Weltkirchenkonferenz.

Für die christlichen Gewerkschaften Deutschlands und den D. G. B. spricht Stegerwald Worte der Begrüßung. Es sei das erste Mal, daß ein Internationaler Kongress der christlichen Gewerkschaften in Deutschland stattfände. Der Tagungsort sei zudem historischer Boden, da von München aus die Gründung zahlreicher christlicher Gewerkschaften erfolgt sei. Stegerwald überbringt auch die besten Grüße des Reichsarbeitsministers a. D. Dr. Brauns (Beifall). Staatsminister Hirtfelder, der auch christlicher Gewerkschaftler sei, werde im Laufe des Tages noch selbst erscheinen. Der Einfluß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands sei gewachsen. In Bayern sei Staatsminister Oswald christlicher Gewerkschaftler und auch der Landtagspräsident Königbauer sei aus der Bewegung hervorgegangen. Bis an den Kern dessen, was die christlichen Gewerkschaften wollten, sei die Bewegung jedoch auch in Deutschland noch nicht vorgebrungen. Die Verhandlungsgegenstände des Kongresses zeigten eindringlich, in welchen Gefahren die Arbeiterschaft durch Rationalisierung und internationale Zusammenballung des Kapitals stehe. Eine internationale Regelung der Probleme stoße auf große Schwierigkeiten, zumal die Gewerkschaftsbewegung in den einzelnen Ländern sehr ungleich entwickelt und das Maß ihres Einflusses sehr verschieden wäre. Unablässig gelte es deshalb, dahin zu wirken, daß die Stellung der arbeitenden Menschen in Wirtschaft und Gesellschaft eine bessere werde.

Es folgte nach der Begrüßung der

Tätigkeitsbericht des Bundes.

Der Sekretär des Bundes, Serrarens, Utrecht, führte u. a. aus:

„Wenn in mehreren Ländern unsere Gewerkschaften, trotzdem sie eine Minderheitsbewegung sind, doch ihre Kraft und ihren Einfluß zur Geltung bringen konnten, so gibt es noch Länder, wo Arbeitgeber und Regierung sich nicht scheuen, die Rechte der Minderheit dem Wohlgefallen der Mehrheit zu opfern. Wir müssen sogar feststellen, daß auch in Ländern, in denen wir auch politisch einen gewissen Einfluß haben, noch Fälle vorkommen, die den Beweis liefern, daß die Koalitionsfreiheit von „christlichen“ Regierungen den christlichen Arbeitern nicht immer gesichert wird. In keinem Lande verlangen wir Vorrrechte, aber wir wollen unser Recht gewahrt wissen. (Sehr richtig!) In vielen Ländern werden wir dieses Recht nur dann erlangen, wenn wir unseren ganzen politischen Einfluß zur Geltung bringen. Auf internationalem Gebiete sind wir in der Berichtsperiode um ein bedeutendes Stück weitergekommen. In der Internationalen Arbeitsorganisation ist unsere Bewegung noch nicht im leitenden Organ des Internationalen Arbeitsamtes vertreten. Wenn bisher die sozialistischen Gewerkschaften die Stellung restlos ausgenützt haben, die sie durch einen Vertrag, der die Minderheiten nicht ausdrücklich berücksichtigt, als Mehrheit befaßen,



Warum wollt ihr allein gehen? Strebt ihr nicht alle demselben Ziele zu? Seid uns Wegkameraden. Schließt euch an uns an. Gemeinsam erreicht ihr eher euer Ziel. Gemeinschaft ist rascherer Fortschritt.

tionen von Menschen haben die Arbeitskraft als einziges Besitztum. Die Wirtschaft, die diesem Besitztum nur Waren- und Handelscharakter, eine rein ökonomische und technische Bewerkung gibt, und damit der Arbeit die Seele nimmt, begeht ein Verbrechen gegen die Menschen- und Christenwürde. Die Entwicklung des modernen Finanzkapitalismus steigert das arbeitslose Einkommen auf Kosten der geistigen und körperlichen Arbeit des Menschen. Der Lohn muß entsprechend der erreichten Kulturstufe die gesamten Lebenskosten des Menschen, also auch jene der Erziehung, Berufsbildung, des Alters, der verschiedenen Lebensrisiken decken.

Das Lohnproblem muß mit dem Eigentumsproblem in Zusammenhang gebracht werden.

Die Rationalisierung, die steigende wirtschaftliche Konzentration in Kartellen und Trusts zeigen eine Entwicklung, die die unverminderte Aufmerksamkeit der Gewerkschaften und

Sie schüttelt traurig den Kopf: „Es geht dennoch nicht. Höre mich einmal an. Ich kenn' das Leid, vor dem ich dich schützen möchte, aus eigener Erfahrung. Meine Mutter war jahrelang lungenleidend. Ihre Krankheit hat Unsummen verschlungen, das heißt für unsere Verhältnisse gerechnet. Mein Vater hat sich abgemüht. Ein freudloses Heim wartete täglich seiner und eine hinziehende Frau. Wir Kinder waren meist auf fremde Hilfe angewiesen, und bei der mangelnden Pflege fand der Krankheitskeim in uns einen günstigen Nährboden. Du weißt, daß zwei meiner Schwestern an Auszehrung starben und ich“, sie birgt das Gesicht in den Händen, „bin die dritte.“

„Ach, laß doch die trüben Gedanken“, sagt er beschwichtigend. „Denke doch an dein einsames Leben unter Fremden“, führt er fort, „ich kann dir ja keine Reichtümer bieten, Berta; aber eine Heimat, ein sonniges, liebes Daheim.“

Ein Schauer geht durch ihre Gestalt, hörbar schlagen ihre Zähne zusammen. „Ich muß ins Haus“, sagt sie bebend. Sorgsam legt Robert den herabgeglittenen Schal um ihre Schultern und geleitet sie durch den Garten. In der Haustüre reicht sie ihm beide Hände. „Robert, habe Dank für deine treue Liebe, lebe wohl!“ Noch einmal begegnet sein Blick traurig dem ihren.

„Berta, denk an deine Zukunft“, bittet er noch einmal. „Die steht in Gottes Hand“, sagt sie, und wendet sich schnell ab. Drinnen im Hausflur blickt sie dem Enteilenden nach. „Robert!“ schreit sie auf. Dann sinkt sie zusammen.

Es ist fast drei Jahre später. Im Krankenhaus einer Industriestadt liegen auf gleichem Zimmer zwei junge Schwindsüchtige. Es ist Berta Hübner und eine junge Frau. Beide sind im letzten Stadium.

Drei Jahre fast noch hat sich Berta durchs Leben geschleppt. Ungebeßert hat sie die Heilstätte verlassen. Staub und angegratete Arbeit haben die kranken Lungen weiter zerstört.

Eine Zeitlang hat auch ihr Herz gekrankt an unerfüllten Wünschen. Aber langsam hat die Entsagung es geheilt, und es ist ganz still und munschlos geworden. Robert hat tief gelitten, und in Liebe und Mitleid ist sein Auge der überhörsamen Wangengefäß gefolgt, die oft ein heftiger Husten erschütterte. Ganz still, nur einander achtungsvoll grüßend, sind die beiden Menschen sich täglich begegnet, und ihre Umgebung zerbrach sich oft den Kopf darüber, „warum es wohl aus sei“. Daß Bertas Krankheit der Grund sei, glaubten die wenigsten. Du liebe Zeit, es heirateten doch täglich kranke Leute.

Da war doch die Vene, die war mit Berta in der Lungenheilstätte gemessen, die war auch ungeheilt entlassen worden, der Arzt hatte der auch geraten, nicht zu heiraten. Und sie hatte es doch getan, zwei Monate nach ihrer Entlassung schon.

Jetzt freilich, hm ja, jetzt lag sie mit Berta auf einem Zimmer drüben im Krankenhaus.

„Berta“, keucht das junge Weib, „wir müssen sterben, ich hab's dem Arzt heute morgen angeschlossen.“

„Ja, Vene“, spricht leise das Mädchen, „bald kommt die Erlösung.“

„Ja, du, du weißt nicht, wie es einer Mutter ist, wenn's ans Sterben kommt.“

Während sie noch redet, tritt ein verwaorist aussehender Mann herein. Ein gebrechliches, zartes Kind führt er an der Hand und ein winzig kleines Wesen trägt er im Arm. Mit ihrer letzten Kraft richtet sich die junge Mutter auf und reißt den Säugling an sich. Sie will ihn küssen, aber todesmatt sinkt sie zurück.

„Du kommst so spät“, sagt sie in vorwurfsvollem Tone zu ihrem Manne, und tastet dabei nach dem Händchen des größeren Kindes.

„Ja — die Kinder machen so viel Last. Die Pflegekosten sind so teuer, alles verkommt daheim und du bist immer krank. Das wollte ich vergessen und da habe ich —“

„Was hast du?“ fragt die junge Frau atemlos. Großer Gott! Das Auge ihres Gatten blickt so seltsam, seine Stimme klingt so befeht. „Was hast du?“ keucht sie.

„Nun, getrunken!“ lacht er.

Da wird sie still, ganz still, und nur aus ihren Augen spricht große, furchtbare Angst. — Eine Nacht voll Qual und Schmerz zieht heran. Und wie ihr der Morgen folgt und mit goldnen Augen ins Krankenzimmer blickt, sieht er ein junges Weib, das vor Mutterangst nicht sterben kann, und ein weißes verklärtes Mädchenantlitz, auf dem das Dulderlächeln edler Entsagung liegt.

Maria S a h n.

Nacht mit!

„Mutti, ist die Sonne die Mutter, und die Sterne sind die Kinder?“

„Sicherlich, Kindchen.“

„Nicht wahr, Mutti, dann ist doch der Mond der Papa?“

„Wieso, Kleinchen?“

„Na, der ist doch nachts immer so lange draußen.“

So haben sich die Führer der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale in Verhandlungen, die Vertreter unserer Internationale mit ihnen hatten, bereit erklärt, für eine Vertretung unserer Bewegung in den leitenden Organen der Konferenz und des Amtes einzutreten. Wenn dieses Eintreten auch nicht den Erfolg gehabt hat, auf den viele gerechnet haben, so ist doch die Haltung der Amsterdamer Führer jetzt offensichtlich anders als 1921, wo der erste christliche Delegierte zu dem Zweck angegriffen wurde, die christlichen Gewerkschaftsvertreter völlig zu beseitigen und ihnen jede Möglichkeit zu nehmen, in Genf zur Geltung zu kommen. Da wir uns immer auf den Standpunkt gestellt haben, daß im Interesse der Arbeiterschaft auf internationalem Gebiete eine weitgehende

**Zusammenarbeit aller wirklichen Gewerkschaften**

geboten ist, so können wir mit Befriedigung feststellen, daß diese Einsicht in der Amsterdamer Internationale sich Bahn gebrochen hat. Daß sich eine Reihe ihrer Leute von den Führern nicht leiten läßt, ist eine Tatsache, die die Amsterdamer selbst zu prüfen leitet. Teilt die Mehrheit dort die Ansichten der Führer nicht, so sind die Voraussetzungen für eine weitere Zusammenarbeit nicht gegeben. (Beifall.)

Ohne diese Zusammenarbeit sind wir in anderen internationalen Völkerverbänden durchgedrungen, namentlich in der wirtschaftlichen Organisation des Völkerbundes. Das ist ein befriedigender Erfolg. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes hat die Bedeutung und den Einfluß unserer Bewegung wiederholt anerkannt. Auch Moskau ist nicht blind für die antibolschewistische Bedeutung der christlichen Gewerkschaften. Andererseits kennen noch ganze Völker unsere Bewegung nicht. Hier den christlichen Gewerkschaftsgedanken zu verbreiten, ist eine Aufgabe, der sich unsere internationale christliche Gewerkschaftsbewegung jetzt widmen muß.

Die christliche internationale Bewegung weist eine Mitgliederzahl von über zwei Millionen auf. Die Liste der Landeszentralen hat eine Länge, die durch den Wegfall Italiens nebildet ist.

**Italien hat keine christlichen Gewerkschaften mehr,**

Italien hat überhaupt keine Gewerkschaften mehr. (Sehr richtig!) Wir, die nicht gezwungen sind, uns durch die Nieder einzuweisen zu lassen, die in der Carta del Lavoro auf geduldiges Papier geschrieben worden sind, können nicht umhin, das Sklaventum der italienischen Arbeiter zu beklagen. Wir können die Karnevalseinrichtungen, die unter der Regie Rossinis sich dem Weltpublikum als „Gewerkschaften“ vorstellen, nicht als Vertretungen der italienischen Arbeiterschaft betrachten. Und wenn es auch zehn, sogar zwanzig Jahre dauert, so sehen wir trotzdem den Tag herbei, an dem die Arbeiter und Angestellten die Freiheit wieder erobert werden. (Bravo!)

Der schriftliche Bericht über die Internationale Arbeitsorganisation enthält Ausführungen über die Haltung der internationalen Arbeitgeberverbände, die gegen jede Sozialpolitik den Widerstand organisieren. Die Herren wollen im Wirtschaftsleben Konzentration und Rationalisierung. Wir wollen es auch, aber wir verstehen es so, daß nur dann eine richtige Konzentration bestehen kann, wenn die Arbeit ihrer Würde und Bedeutung entsprechend auch in der Leistung der industriellen Konzentration vertreten ist. Wir halten einen Betrieb, eine Wirtschaftsanordnung nicht für rational, wenn sie zu einer neuen Sklaverei der Arbeiterschaft führt. Wir wollen mit den Arbeitgebern zusammenarbeiten: gleichberechtigt und gleichwertig.

Die Arbeitgeber sind in Genf nicht die einzigen, mit denen wir uns dort auseinandersetzen zu haben: die Regierungen, die vor einigen Jahren die Note der Zeit so gut zu verstehen mußten, haben vielfach umgelernt. Die Geschichte der Sozialpolitik, die Geschichte der Genfer Uebereinkommen ist eine Leidensgeschichte geworden. Es ist als ob man der großen Hoffnung, die die Arbeiterschaft aller Länder auf die Tätigkeit der internationalen Arbeitsorganisation gestellt hatte, jede Grundlage entziehen will. Man verhängt sich gegen die Ratifizierungen hinter Schwierigkeiten und Vorwänden, und man kommt nicht vom Fleck, sondern verschiebt die Ratifizierung von Jahr zu Jahr. Mit diesem Zustande können wir uns nicht zufriedengeben.

„Seit acht Jahren fordern wir in Genf unser Recht. Wir werden mit der Betörung unserer Rechte nur aufhören, wenn uns voll und ganz fortwährend unser Recht gegeben wird. Eine Behandlung, wie sie die Bergarbeiter-Internationale in der letzten Zeit erfahren hat, brauchen wir uns nicht gefallen zu lassen. Eine Aschenbrödelrolle nehmen wir in Genf nicht an. — Überall, wo es gilt, die Arbeiterinteressen auf internationalem Gebiet zu verteidigen, sind wir bereit, im Sinne unseres Programmes mit internationalen, offiziellen und privaten Institutionen und Vereinigungen mitzuarbeiten! Aber unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß bei dieser Mitarbeit die Würde und die Bedeutung unserer Bewegung entsprechend berücksichtigt wird.“

Es wäre leichter, die christliche Auffassung in sozialen Fragen zur Geltung zu bringen, wenn wir in mehr Ländern als jetzt eine starke Bewegung hätten. Laßt uns hier eine rationale Kartellpolitik machen! Laßt uns von den Unternehmern lernen, aber was diese aus Gewinnstreben tun, aus christlichem Solidarismus leiffen.“

In der Aussprache erhebt der Sekretär der christlichen Bergarbeiter-Internationale van Buggenhout, Brüssel, scharfen Protest gegen die Art der Behandlung der christlichen Bergarbeiter beim Internationalen Arbeitsamt. Im Verwaltungsrat und in der Verwaltung des Internationalen Arbeitsamtes ist das sozialistische Element sehr stark.

Ein holländischer Delegierter verlangt, der Kongreß möge klar zum Ausdruck bringen, daß die christlichen Gewerkschaften auf ihr Recht, eine Vertretung im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes zu erhalten, nicht verzichten.

Strazarski glaubt feststellen zu müssen, daß eine Behandlung, wie sie die Bergarbeiter durch das Internationale Arbeitsamt erfahren, dort nicht die Regel ist, aber auch jeder anderen christlichen Fachinternationalen zuzurechnen könnte. Wir denken nicht daran, unsere Rechte Amsterdam nach Genf gegenüber preiszugeben.

Therazzi, Berlin, ermahnte den Bericht der Mandatsprüfer. Damit schlossen die Verhandlungen des ersten Tages.

Am Abend des ersten Tages waren die Kongreßteilnehmer Gäste der Stadt München, die einen Empfang im historischen alten Rathausaal veranstaltete.

Mit dem Kongreß verbunden war eine Ausstellung der Presse und des Schrifttums der christlichen Gewerkschaften aller Länder. Die Vielgestaltigkeit des Pressewesens der christlichen Gewerkschaften aller Länder fand in der Ausstellung einen interessanten und anschaulichen Ausdruck. (Fortf. folgt.)

**Maria Hahn-Barmen †**

Am 21. September ist nach langem, schwerem Leiden im Alter von 45 Jahren unsere langjährige Mitarbeiterin an der „Textilarbeiter-Zeitung“, Verbandskollegin Maria Hahn aus Barmen verstorben.

Bald ein volles Jahrzehnt hat die Verstorbene regelmäßig wertvolle Beiträge für das Feuilleton, das heißt für die Rubrik „unter dem Strich“ geliefert. Noch im vergangenen Jahre konnten wir eine längere Abhandlung aus der Feder unserer Kollegin veröffentlichen mit dem Titel „Aus dem Leben einer Textilarbeiterin“. Was damals schon manche der Leser und Leserinnen geahnt, können wir heute nach dem Ableben unserer Kollegin bestätigen: Die Verfasserin hatte in dem fraglichen Beitrag ihr eigenes Leben geschildert.

Aus dieser Darstellung der Kollegin Hahn war zu ersehen, daß ihr das Leben sehr hart mitgespielt. Sie hat aber niemals mit ihrem schweren Los gehadert. Immer wußte sie dem Leben noch heitere Seiten abzugewinnen. Sehr viel hat sie im Stillen, selbst noch als kranke und schwache Textilarbeiterin, zur Bänderung der Not unter den Mitmenschen getan. Dieses wirklich christliche Wirken im Verborgenen wird ihr der Herr über Leben und Tod in der Ewigkeit lohnen.

Schon in jungen Jahren mußte die Verstorbene in der Textilindustrie ihren und ihrer Geschwister Unterhalt verdienen. Gleich nachdem sie von dem Bestehen einer christlichen Textilarbeiterberufsorganisation Kenntnis erhielt, war sie als förderndes und vor allem als unermüdet merbendes Mitglied mit dabei. Schon seit 1911 war sie Mitglied unseres Verbandes. Und seit dieser Zeit hat sie durch das gedruckte Wort den Gedanken einer christlichen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung mit verbreiten helfen.

Die Feuilletonbeiträge unserer Kollegin hatten fast immer eine mehr oder weniger stark hervortretende gewerkschaftliche Tendenz. Wenn sie meist auch einen Zug ins Leid- und Schmerzvolle aufwies, so erklärt sich das aus der wenig freudvollen Kinder- und Jugendzeit der Verfasserin wie auch aus ihrem jahrzehntelangen schweren Krankheitszustande. Alle Arbeiten der Verstorbene — und das scheint uns ihr größtes Verdienst zu sein — enthalten auch eine starke erzieherische Tendenz. Wie anschaulich wußte unsere Kollegin die Segnungen eines trauten Familienlebens zu schildern, wie überzeugend die schädlichen Wirkungen des regelmäßigen und übermäßigen Alkoholgenusses nachzuweisen, wie packend die Gedanken einer christlichen Weltanschauung herauszustellen und wie innig und lebenswahr das stille Glück und den inneren Seelenfrieden einer wahrhaft christlichen Gatten-, Eltern- und Kindesliebe wiederzugeben! Auf diesem Gebiete war sie ein Meister, und hundertmal wurde uns bestätigt, daß ihre Arbeiten nicht nur gerne gelesen, sondern auch in vielen, vielen Fällen friedensstiftend und stilles Glück bringend gewirkt haben. Ja, was von unserer verstorbenen Mitarbeiterin in dieser Hinsicht für Gutes gewirkt worden, läßt sich nur schwach ahnen, aber nie genau ermessen und feststellen.

Wie sehr die Arbeiten der Verstorbene auch von anderer Seite geschätzt wurden, mag aus der Tatsache erhellen, daß die Organe mehrerer Bruderverbände des In- und Auslandes die Aufsätze unserer Kollegin veröffentlicht haben. Seit vielen Jahren arbeitete die Verstorbene aber auch regelmäßig mit an den Verbandszeitungen der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine. Sie hat insbesondere manche Originalbeiträge geliefert für die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, für die süddeutsche Zeitung „Die Arbeiterin“, für den süddeutschen „Arbeiterinnen-Kalender“, für eine Anzahl katholischer Tageszeitungen und für eine große Zahl katholischer Kirchenzeitungen.

Wir dürfen als Textilarbeiter stolz darauf sein, daß die Verfasserin so zahlreiche Aufsätze und Feuilletonartikel eine Textilarbeiterin war. Und wenn unsere Bruderorganisationen einen Wieprecht, einen Kessing, einen Kullmann und eine Grete Filling als ihre Verbandsdichter reklamieren, so haben wir als Textiler ein gutes Recht, eine Maria Hahn als unsern Verbandsdichter mit Stolz zu nennen. Auf jeden Fall müssen wir von einem Schreiber der Geschichte der Arbeiterdichter verlangen, daß er unsere Maria Hahn nicht vergißt. Wir sind es der Verstorbene und uns selbst schuldig, daß wir ihr erfolgreiches, schriftstellerisches Wirken erwähnen. Zu ihren Lebzeiten hat unsere Kollegin es sich entschieden verboten, ihre Tätigkeit nur irgendwie hervorzuheben. Nach ihrem Ableben dürfen wir ihre langjährige Pressearbeit gebührend herausstellen.

Kollegin Hahn hat nicht nur in Prosa, sondern auch in Poesie, in Gedichtform, geschrieben. Einige ihrer Arbeiten in Versform wurden in unserer Verbandszeitung abgedruckt. Sehr viele unserer Leser können nicht wissen, wie unsere Kollegin viele Jahre lang regelmäßig an einer großen Zahl von Blättern mitgearbeitet hat. Darum würden es sicher unsere Mitglieder und vor allem unsere Kolleginnen begrüßen, wenn ihnen nach einiger Zeit die Möglichkeit geboten werden könnte, die wertvollsten Aufsätze der Kollegin Hahn in einem Sammelbändchen zu beziehen.

Eine wahrhaft treue und von der Bedeutung unserer Sache voll und ganz überzeugte Verbandskollegin ist mit unserer Kollegin Hahn aus diesem Leben geschieden. Trotz ihres schweren körperlichen Leidens hat sie unserer Bewegung in vorbildlicher Weise gedient. Daß sie nicht noch aktiver sich am Verbandsleben beteiligen konnte, war ihr selbst ein großer Schmerz. Sie hat ihr Bestes der Bewegung geschenkt. Dadurch, daß sie durch ihre erzieherischen Beiträge und lebenswahren Schilderungen guten Samen ausgestreut, hat sich unsere Kollegin ein unvergänglich Denkmal gesetzt. Wir wollen das Andenken an die Verstorbene stets in Ehren halten und in ihrem Geiste unserer gemeinsamen Sache bis zu unserm Lebensende unermüdet dienen.

**Die Forderungen der christlichen Textilarbeiterinnen**

**Große Textilarbeiterinnen-Kundgebung in Augsburg.**

Der Bezirk Bayern unseres Verbandes hielt am Samstag, den 29. und Sonntag, den 30. September, im Hirschbräu-saal in Augsburg eine wichtige Tagung ab, die sich vorwiegend mit Arbeiterinnenfragen beschäftigte und ihren Höhepunkt in einer machtvollen Kundgebung erreichte. Diese wies die Kolleginnen in zwei ausgezeichneten Referaten auf die großen Berufsfragen hin, die in der Zukunft zur Entscheidung drängen und verband damit noch eine gefellige Unterhaltung, für die ein reichhaltiges Programm sorgfältig ausgearbeitet war.

Die Versammlung war sowohl von Kolleginnen wie Kollegen ausgezeichnet besucht. Der Saal konnte die Zahl der Besucher kaum fassen. Er war bereits bei Beginn der Versammlung voll besetzt. Aus allen bayerischen Gauen hatten sich Delegierte eingefunden. Außer der Worterschaft und dem Ausschuß der Augsburger Ortsgruppe waren auch erschienen Stadtpfarrer Rißl, Kollege Johann Müller, Düsseldorf, und die Kolleginnen Witkowski, Düsseldorf, und Kappels, Krefeld. Der Abend wurde stimmungsvoll eingeleitet durch einen schneidigen Vortrag des Konzertvereins „Orpheus“. Kollegin Witkowski leitete die Versammlung mit großem Geschick. Die Vorsitzende der weiblichen Gruppe, Kollegin Käthe Mayer, hieß die Erschienenen in einem Prolog herzlich willkommen. Die männliche und weibliche Jugendgruppe sang ausgezeichnet unter Mitwirkung der Jugendmusik mehrere Jugendlieder. Kollege Müller, Düsseldorf, sprach, von lebhaftem Beifall begrüßt, in kurzen treffenden Worten von den Zielen des Verbandes und begrüßte herzlich die Kolleginnen und Kollegen namens des Zentralvorstandes.

Bezirksleiter Kollege Geier referierte hierauf in einem längeren Vortrag über das interessante Thema:

**Neuzeitliche Entwicklung der textilindustriellen Frauenarbeit im Bezirk Bayern.**

Frau Regierungsgewerberat Dr. Krüger wies an Hand von Einzelbeispielen auf die besonderen Schwierigkeiten der Frauenarbeit im Betriebe hin.

Wie sieht es in der Textilindustrie in Bayern aus? Durch einige Zahlen möge dies veranschaulicht werden. In der bayerischen Textilindustrie waren nach der Berufszählung vom Jahre 1925 insgesamt beschäftigt 70 048 Personen. Davon waren männliche 28 367 und weibliche 41 681 = 59,5 Prozent. (Die neueren Zahlen von 1927 sind folgende: insgesamt Beschäftigte 77 563, davon männliche 31 272 und weibliche 46 291 = 59,6 Prozent und damit eine zahlenmäßige Vermehrung der weiblichen von 1925 auf 1927 von 4610.) Die Gruppierung der Gesamtzahl aus dem Jahre 1925 ist folgende: von den 70 048 Personen waren 32 511 ledige und zwar 10 721 männliche und 21 790 weibliche. Ferner 33 752 verheiratete, davon 16 924 männliche und 16 828 weibliche. Diese Zahlen stellen nur die in der bayerischen Textilindustrie Beschäftigten dar. So interessant diese Zahlen auch sind, so dürfte doch noch weit interessanter die Tätigkeit dieser 77 000 Menschen sein. Von dieser Tätigkeit sieht und hört die Öffentlichkeit fast nichts. 77 000 Menschen bringen ihr ganzes Leben hinter verschlossenen und äußerst gut bewachten Fabrikräumen zu. Von außen hat es den Anschein, als ob es diesen Leuten sehr gut gehe. In es gibt sogar Stände welche diese Leute förmlich beneiden. Andere wieder reden in geradem verächtlichem Tone von diesen „Fabrikern“. Schon aus diesen Meinungsverschiedenheiten geht hervor, daß man die Leute, ihr Tun, ihre Tätigkeit und ihr Leben nicht kennt.

Hier noch lange die Frage zu stellen, ob diese Menschen eines Schutzes bedürfen, wäre überflüssig. Wir begrüßen nach dieser Richtung den Fortschritt auf gesetzgeberischem Wege, aber wir haben aus der Vergangenheit gelernt, daß der gesetzliche Schutz für unsere weiblichen Beschäftigten nicht allein ausreicht, schon deshalb nicht, weil bekanntlich jedes Gesetz mit einer sogenannten „Hintertüre“ versehen ist. Deshalb ist der organisierte Selbstschutz unter allen Umständen notwendig. In Tausenden von Fällen könnten wir allein in Bayern dafür den Beweis erbringen. Darum richten wir an die gesamte weibliche Arbeiterschaft in der bayerischen Textilindustrie die Aufforderung, aus dem Banne des Individualismus sich zu befreien und dem Gewerkschaftsgedanken Geltung zu verschaffen. Der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands, der auch in seinem bayerischen Bezirk heute schon stark vertreten ist und auch in seiner bisherigen Tätigkeit für die Arbeiterschaft gezeigt hat, daß er befreit und guten Willens ist, dem Arbeiterstande, insbesondere auch den Arbeiterinnen in ihrer mühsamen Lage beifällig zu sein, wird auch in Zukunft alles daran setzen, um weitere Fortschritte zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erreichen. Deshalb, liebe Kolleginnen, behaltet euren Verbannde die Treue, werbet unter euren unorganisierten Mitarbeiterinnen, sucht sie aufzuklären und sie dem Gewerkschaftsgedanken näher zu bringen.

Lebhafter Beifall folgte den temperamentvollen Ausführungen des Redners. Nach einem durch Mitglieder des katholischen Arbeitervereins Lechhausen innig vorgetragenen Begrüßungslied ergriff Kollegin Kappels, Krefeld, das Wort zu einem Referat über das Thema:

**Frauenberuf, Frauenarbeit und Sozialpolitik.**

Auch der zweite Vortrag fand überaus herzlichen Beifall. Die

**Entschließung.**

in der die Forderungen der Versammlung zusammengefaßt sind lautet:

Die Arbeiterinnenkundgebung des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands, Bezirk Bayern, fordert zum Arbeitschutze:

1. Die 48-Stunden-Woche als normale Arbeitszeit und eine Beschränkung der Mehrarbeit auf das unbedingt notwendige Maß.
  2. Gesetzliche Einführung des Frühenschlusses vor Sonn- und Feiertagen ab 1 Uhr nachmittags, und im Mehrschichtenbetrieb ab 6 Uhr nachmittags.
  3. Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeiterinnen unter 18 Jahren und verheirateter Frauen über 48 Stunden in der Woche.
  4. Verbot von Nachtarbeit für Arbeiterinnen und Jugendliche und Wegfall jeder diesbezüglichen Ausnahmebestimmungen.
  5. Verbot jeglicher Sonntagsarbeit.
  6. Für Jugendliche bis zu 16 Jahren eine bezahlte Urlaubszeit von drei Wochen, für Jugendliche von 16 bis 18 Jahren eine solche von zwei Wochen.
  7. Bessere Förderung der Gewerbeaufsicht durch die Staats- bzw. durch die Reichsregierung, und entsprechend verstärkte Mitwirkung der Arbeiterschaft in der Gewerbeaufsicht.
  8. Zum Berufsausbildungsgehalt wird die Forderung erhoben, daß die Berufsschulpflicht für die jugendlichen Arbeiterinnen durch Reichsgesetz geregelt, und besonders die Ausbildung in der Hauswirtschaft überall gesichert wird. Die Schulstunden sind unter Fortzahlung des Lohnes in die Arbeitszeit zu verlegen.
- Der Zentralvorstand unseres Verbandes betrachtet es nach wie vor als eine seiner Aufgaben, in Verbindung mit den konfessionellen Arbeiterinnenvereinen eigene hauswirtschaftliche Kurse einzurichten und sonst für die hauswirtschaftliche Erziehung der weiblichen Mitgliedschaft besorgt zu sein. Die maß-

gebenden behördlichen Instanzen sind verpflichtet, diese Maßnahmen zu unterstützen.

Herr Sekretär Egger, Rempten, der wegen einer Fußverletzung am Erscheinen verhindert war, wünschte in einem Telegramm der Tagung den besten Verlauf.

Die Vorsitzende, Kollegin Woltaski, betonte im Schlusswort, daß der Zentralverband kein Gegner der Rationalisierung sei, diese jedoch nur dann begrüße, wenn sie die Frau für die Erziehung ihrer Kinder, aber nicht von ihren Aufgaben in der Familie freimacht. Nach dem Appell an die Versammlung

zu eifriger Werbung für die Ziele des Verbandes schloß sie mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband und das deutsche Vaterland. Die Versammlung stimmte freudig in den Ruf ein und sang stehend das Deutschlandlied. Kollege Seier dankte der Vorsitzenden noch herzlich für die Leitung des offiziellen Teiles des Abends.

An die sehr eindrucksvoll verlaufene Kundgebung schloß sich eine gemütliche Unterhaltung, die durch ausgezeichnete Darbietungen des Rath. Arbeiterinnenvereins Lechhausen und des Konzertvereins „Orpheus“ ausgefüllt wurde.

# Gewerkschaftlicher Wohnungsbau großen Stils in New York

Die Gewerkschaft Vereinigter Kleidermacher New-Yorks hat soeben in der Bereitstellung von schönen, gefunden und modernen Wohnungen in ausgezeichnete Parklage, zunächst für ihre eigenen Mitglieder, dann für gewerkschaftlich organisierte Arbeiter anderer Berufsgruppen ein Werk vollendet, das an sich Bewunderung verdient und jeden Gewerkschaftler, und vor allem jeden Textilarbeiter, mit Stolz erfüllen kann, das aber auch zu recht ernstlichen Vergleichen über Lohnhöhe, Kosten und Leistungen bei uns und in Amerika Anlaß gibt.

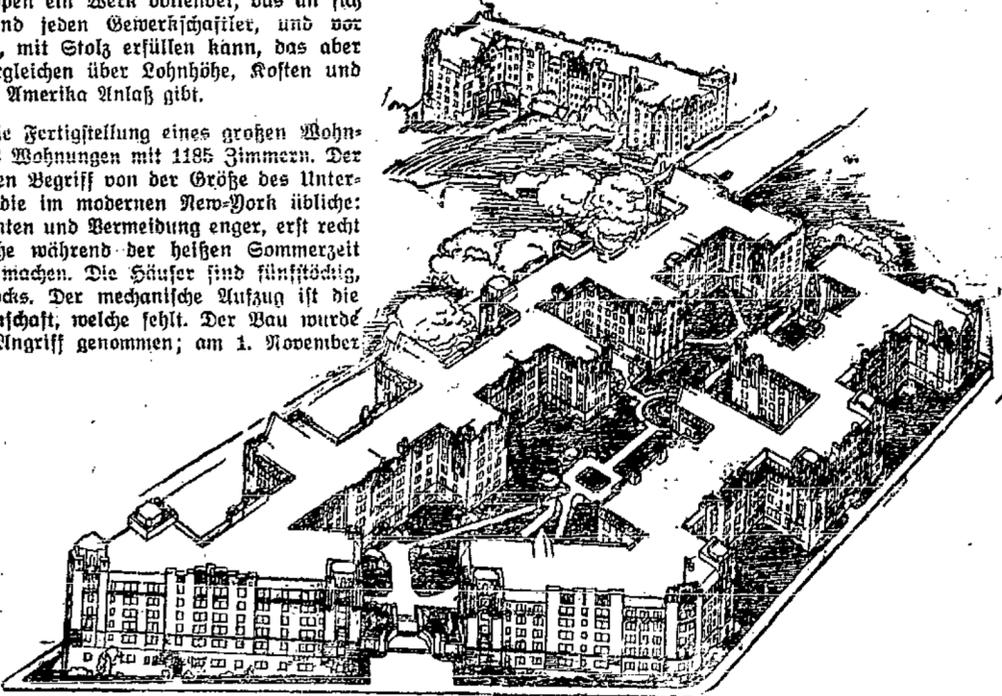
Es handelt sich um die Fertigstellung eines großen Wohngebäudekomplexes von 303 Wohnungen mit 1185 Zimmern. Der beigegebene Plan gibt einen Begriff von der Größe des Unternehmens. Die Bauart ist die im modernen New-York übliche: starke Gliederung der Fronten und Vermeidung enger, erst recht abgeschlossener Höfe, welche während der heißen Sommerzeit das Leben fast unmöglich machen. Die Häuser sind fünfstöckig, einschließlich des Grundstocks. Der mechanische Aufzug ist die einzige technische Errungenschaft, welche fehlt. Der Bau wurde Ende November 1926 in Angriff genommen; am 1. November 1927 waren die zwei ersten, im März 1928 das letzte Haus fertig. Die Verkehrslage ist sehr günstig. Zwei Untergrundbahnen sind zu Fuß in fünf Minuten zu erreichen. Der Gebäudekomplex ist an drei Stellen von Parks umgeben; Eisplätze, Tennisplätze usw. sind in unmittelbarer Nähe. Für genügende Ausgänge sorgen 29 Treppen. Die Wohnräume sind 4 bei 5 1/2 groß, die Schlafräume 3 1/2 bei 5 und die Küchenräume 2 1/2 bei 4 Meter. Jede Wohnung enthält Wäschekasten, Barenaufzug, Duschbad und elektrische Einrichtungen. Der Fußboden ist aus Hartholz. Jede Wohnung ist an die Zentralheizung angeschlossen.

Am bemerkenswertesten sind aber die Kosten. Der gesamte Bau erfordert 1,825 Millionen Dollar, davon für den Bauplatz 315 000 Dollar, und für die Bauausführung 1 510 000 Dollar. Das macht je Raum 1500 Dollar gleich 6300 RM. (je Kubikmeter 45 1/2 RM.), das dürfte kaum wesentlich mehr sein, als man bei uns für Neubauten ähnlicher Art in Großstädten berechnet. Von diesem Betrag geht etwa ein Sechstel ab für Grund und Boden, woraus sich ergibt, daß man gegenwärtig in New-York für 5200 RM. ein ganz geräumiges Zimmer und für 38 RM. einen Kubikmeter umbauten Raum bauen kann. Aber das ist noch nicht alles. New-York steht auf Granit. Man schaufelt da nicht einfach ein wenig Sand oder Lehm weg, wenn man zu bauen anfängt, sondern große Sprengarbeiten sind notwendig, um so erst einmal den Baugrund zu schaffen. Sie haben auch in diesem Falle die Summe von 120 000 Dollar oder etwa ein Zehntel der gesamten Baukosten erfordert, denen also bei uns keine irgendwie entsprechenden Kosten gegenüberstehen. In Wirklichkeit wird also das New-Yorker Zimmer gegenwärtig mit 4700 RM., und der Kubikmeter mit 34 RM. gebaut. Das ist beträchtlich billiger, als bei uns gebaut wird. Dabei sind die Löhne der Maurer 1,565 Dollar je Stunde, die der Zimmerleute 1,267 Dollar, die der Rohrleger 1,381 Dollar, das ist also etwa, auf Goldwert umgerechnet (und wir haben alle Werte auf Goldwert umgerechnet), das Vierfache der gegenwärtigen Berliner Löhne.

Aber auch dies ist noch nicht alles. Denn der Häuserkomplex enthält nicht nur Wohnungen, sondern auch Gesellschaftsräume von im Ganzen 1550 Quadratmeter Fläche, welche in die Kosten der Zimmer mit eingerechnet sind. Da ist ein Teerraum eingerichtet, wo man abends zusammenkommen wird, wobei die Versorgung mit Tee und Erfrischungen in den Händen eines Ausschusses liegen wird; ferner ein Auditorium für Vorträge, Aufführungen, das ungefähr 500 Personen faßt; ferner eine Bibliothek, ein Musikraum und ein Raum für Babys unter einer ausgebildeten Krankenpflegerin.

Ueber die Finanzierung beim Bauen selbst sprechen wir nicht, um nicht zu lang zu werden. Die schlechteste Finanzierung aber verdient Beachtung. Die größte amerikanische Lebensversicherungsgesellschaft, die Metropolitan Life in Surance Co. gab eine erste Hypothek von 1,2 Millionen Dollar. Der Rest wird im wesentlichen dadurch aufgebracht, daß sich die Parteien in das Haus einkaufen, wodurch sie Miteigentümer im vollen Sinne

werden, der rechtlichen Form nach Aktionäre. Der Kaufpreis für den einzelnen Raum beträgt 500 Dollar. Das ist natürlich nicht wenig auch für den gut verdienenden amerikanischen Arbeiter, der regelmäßig sein Sparkassenguthaben und sehr oft



Grundriß für die Wohnhäuser der Gewerkschaft der Vereinigten Kleidermacher New Yorks

sein Depositionskonto bei der Bank hat. Aber Arbeiterbank und andere Institute helfen, die Summe vorzustrecken. Dann sind noch 11 Dollar im Monat je Raum zu zahlen. Diese Summe wird erfordert zu 32 Prozent durch die Betriebskosten — Hausmeisterarbeiten, Licht, Heizung, Versicherung, Reparaturen, Verwaltung usw. — zu 40 Prozent durch die Verzinsung der Hypothekenschuld, zu 13 Prozent durch die Tilgung der Hypothekenschuld, zu 3 1/2 Prozent durch Steuern und zu 12 Prozent durch die Dividende. Die Beiträge für Verzinsung und Tilgung der Hypothekenschuld fallen in etwa 12 Jahren weg, wenn eben die Schuld getilgt ist; die Dividende aber geht an die Wohnungsinhaber wieder zurück, bietet indes eine gewisse Reserve für unvorhergesehene Ausgaben, da selbstverständlich für ihre Bezahlung eine rechtliche Verpflichtung nicht existiert. Nach Abzahlung der Hypothekenschuld und mit Abzug des Dividendenbetrages wird also dann etwa je Raum sechs Dollar zu zahlen sein.

Gewisse Schutzbestimmungen sichern gegen Mißbrauch. So dürfen die Kapitalrechte nicht an Dritte, sondern nur an die Gesellschaft selbst verkauft werden, und zwar zu dem Buchwerte, der diesen Kapitalrechten im Augenblick des Verkaufes zukommt. Die Versammlung der Aktionäre, das heißt der Wohnungsinhaber, beschließt über die Wünschbarkeit eines jeden neuen Mieters, wenn dieser im übrigen die geforderten Bedingungen (Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft) erfüllt.

Anerkennend soll bemerkt werden, daß sich die Bauunternehmer, die Geldgeber und der Staat zu besonderem Entgegenkommen bereit fanden, wodurch sich die Kosten nicht unwesentlich niedriger standen, als bei gewöhnlichen Bauten. So gab die Versicherungsgesellschaft die Hypothek zu 5 Prozent, anstatt der üblichen 5 1/2 Prozent.

Die Leistung dieser New-Yorker Textilgewerkschaft verdient hohe Anerkennung. Aber man darf sich auch darüber nicht täuschen, daß die Voraussetzungen bei uns für ähnliche Leistungen wesentlich andere sind. Nicht als ob Amerika „reich“ und wir „arm“ wären: es kann dem deutschen Arbeiter nicht oft genug gesagt werden, daß der große, natürliche Reichtum Amerikas in der Landwirtschaft und in den mineralischen Schätzen weit aufgewogen wird durch die sehr viel höheren Transportkosten über die sehr viel größeren Entfernungen, sondern die vielen mehr oder weniger unproduktiven Schichten, welche für ihre mangelnden volkswirtschaftlichen Leistungen privilegierte, und zwar sehr hohe Einkommensbezüge beziehen, beschränken selbstverständlich bei uns den Umfang von Waren und Leistungen, welche für die eigentlich produktiven Schichten zur Verfügung stehen. Dr. Hermann Lufft.

Über die Finanzierung beim Bauen selbst sprechen wir nicht, um nicht zu lang zu werden. Die schlechteste Finanzierung aber verdient Beachtung. Die größte amerikanische Lebensversicherungsgesellschaft, die Metropolitan Life in Surance Co. gab eine erste Hypothek von 1,2 Millionen Dollar. Der Rest wird im wesentlichen dadurch aufgebracht, daß sich die Parteien in das Haus einkaufen, wodurch sie Miteigentümer im vollen Sinne

### „Mit 70 Jahren noch an der Spitze“

Johann Ernst Hübner, Seitendorf, 70 Jahre alt.  
Kollege Johann Ernst Hübner feierte am 31. August seinen siebzigsten Geburtstag. Wenn irgend ein Kollege verdient, zu diesem Jubeltage beglückwünscht zu werden, so unser lieber Kollege Hübner. Er ist nicht nur in seiner Ortsgruppe bekannt, sondern die meisten Gruppen der Oberlausitz und darüber hinaus kennen ihn. Warum? Weil er immer dabei war, wenn sich christliche Gewerkschaftler trafen. Auf Tagungen, Versammlungen und Konferenzen war er dabei. In seiner humorvollen Art brachte er stets praktische Winke zur Ausbreitung und Vertiefung der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Als in der Südlaußitz der Grundstein zu unserer Bewegung gelegt wurde, war er

dabei. Es war dies am 31. Mai 1905 in der „Eibauer Bierhalle“ in Zittau. Seit dieser Zeit ist er bis heutigen Tages als Vorsitzender der Ortsgruppe Seitendorf ein wirklich vorbildlicher und treuer Führer. Noch vor Jahresfrist nahm er an einem Unterrichtskursus in Zittau teil. Dosters noch kommt er per Rad nach Zittau ins Sekretariat, um wichtige Mitteilungen zu bringen und Auskunft zu holen. So lebt er heute noch in körperlicher und geistiger Frische und nimmt regen Anteil am Verbandsleben. Wir alle wünschen deshalb unserem lieben Kollegen Hübner zu seinem Jubeltage die herzlichsten Glückwünsche. Möge er uns noch recht lange erhalten bleiben. Ihr aber, ihr jungen Kollegen und Kolleginnen, nehmt auch ein Beispiel an ihm und ahmt nach, was er seit 23 Jahren für unseren Verband geleistet hat.

## Allgemeine Rundschau

### Billiges Mehl und teures Brot.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Kleinhandelspreise zwar die Bewegung der Großhandelspreise nach oben mitmachen, daß sie jedoch keineswegs ebenso rasch gesenkt werden, wenn die Großhandelspreise oder Rohstoffpreise zurückgehen. „Der Deutsche“ stellt in seiner Nr. 207 vom 5. September fest, daß die Getreide- und Mehlpreise im Berliner Großhandel seit Anfang Mai bis Ende August ständig gesunken sind. Der Verbraucher aber merkt nichts davon. Der Preis für den Doppelzentner Roggen sank in Berlin von M. 28,4 Anfang Mai auf M. 21,7 Ende August, Weizen von M. 26,5 auf M. 21,8, Roggenmehl von M. 33,2 auf M. 28,0, Weizenmehl von M. 34,8 auf M. 28,8. Im Gegenfah zu dem Sinken der Großhandelspreise stieg im Berliner Kleinhandel der Preis für Roggenmehl von 48 Pfg. pro Kilogramm Anfang Mai auf 50 Pfg. Ende August. Weizenmehl blieb auf 50 Pfg. und Roggenbrot auf 48 Pfg. feinen. Schrippen verbilligten sich von 81 Pfg. pro Kilogramm auf 80 Pfg.

Demgegenüber nennen wir ein paar Beispiele für die Preispolitik der Konsumgenossenschaftsbäckereien, die generell ihre Preise ermäßigt oder das Gewicht des Brotes erhöht haben. Der große Beamten-Wirtschafts-Verein Berlin mit über 100 000 Mitgliedern setzte den Brotpreis von 70 Pfg. auf 65 Pfg. herunter und erhöhte gleichzeitig die Zeigeinlage um 50 Gramm. Das bedeutet pro Brot eine Ermäßigung von 7 1/10 Pfg. Die „Eintracht“ Köln-Mülheim ging im ganzen Kölner Bezirk mit der Preisherabsetzung voran und verbilligte ihre Backwaren um 8,5 Prozent. Der Konsumverein „Wohlfahrt“ Essen-Altenessen ermäßigte seit Mai laufend die Brotpreise; auf die Produktion umgerechnet bezahlten die Mitglieder für dieselbe Menge Brot heute M. 5500,— weniger pro Monat, als im Mai dieses Jahres. Für den hiesigen Bezirk erparte der Konsumverein „Eintracht“ Würfel durch die Preisherabsetzung seiner Backwaren seinen Mitgliedern monatlich auf Schwarzbrot über M. 2000,—, auf Weißbrot über M. 4000,—. Durchschnittlich hat diese Genossenschaft ihre Verkaufspreise für Backwaren und ebenso die Mehlpreise um 10 Prozent herabgesetzt. Dabei sind, soweit bekannt, die Verkaufspreise bei der Konkurrenz noch gar nicht ermäßigt worden. Die Mitglieder des „Asko“, Allgem. Saar-Konsum, Saarbrücken, haben ebenfalls infolge der billigeren Mehlpreise erhebliche Erparnisse beim Einkauf von Brot und Backwaren machen können, und zwar rund M. 10 400,— pro Monat. Diese wenigen Beispiele wollen zeigen, wie die Konsumgenossenschaften immer wieder ihre Aufgaben als Preisregulatoren erfüllen. Dr. Fr.

### Von evangelisch-kirchlicher Sozialarbeit.

Mit der Veröffentlichung seines Tätigkeitsberichtes für die Zeitspanne 1924 bis 1927 hat das Evangelische Kirchenbundesamt eine dankenswerte Initiative ergriffen, um in breiteren Volksschichten Anteilnahme und Verständnis für das Wirken der evangelischen Kirche zu vertiefen. So hat insbesondere der Bericht über die Sozialarbeit der Kirche weithin große Beachtung gefunden.

Dieses verdienstliche Wirken der Kirchenführung hat auch in den einzelnen Landeskirchen viel anerkennenswerter Eifer geweckt, nur bringt leider die Kenntnis von dieser Einzelarbeit in den meisten Fällen nicht über den verhältnismäßig engen Kreis der Wissenden hinaus. Als ein Ausschnitt aus dem sozialen Leben der evangelischen Kirche mögen darum die folgenden Mitteilungen über die Sozialarbeit der thüringischen Landeskirche im Berichtsjahr 1927/28 willkommen sein.

In Verbindung mit dem Thüringer Verband für Innere Mission konnte in Saalburg unter Initiative und Mitwirkung des Landeskirchenrats ein christliches Arbeiterheim geschaffen werden. Durch einen im kirchenamtlichen Auftrag verfaßten Bericht des Sozialpastors Kobenberg wurde die Aufmerksamkeit der interessierten Wirtschaftskreise und Behörden auf die besondere Notlage der Kaliberarbeiter in der Vorderhöhn gelenkt. Anlässlich der im letzten Februar drohenden (glücklich vermiedenen) Metallarbeiterausperrung in Mitteldeutschland ist der thüringische Landeskirchenrat weiterhin mit dem Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß in Verbindung getreten, damit dieser Möglichkeiten schaffe, bei drohenden Katastrophen im Arbeitskampf ein wohlgegründetes gewissenhaftes Wort evangelischer Verkündung in voller Unparteilichkeit zu sagen. Um die notwendige soziologische und sozialökonomische Schulung des theologischen Nachwuchses zu fördern, trat man mit der Universität Jena in Verbindung mit dem Ergebnis, daß besondere soziologische bzw. sozialökonomische Arbeitsgemeinschaften für Theologiestudierende eingerichtet werden sollen.

Diese wenigen Beispiele, welche die Sozialarbeit der thüringischen Landeskirche in keiner Weise vollständig darstellen, zeugen von einem regen kirchlich-sozialen Leben. Beharrliche Fortsetzung und weiterer Ausbau solcher Arbeit wird steter daran mitwirken, Kirchenvolk und Kirchenführung wieder in die notwendige engere Fühlung zu bringen.

### Vorsicht gegenüber Zeitschriftenversicherungen!

In das Gebiet der Versicherungspraktik fallen auch die Zeitschriftenversicherungen, für die meist solche Zeitschriften die Werbeträger sind, deren Bestand sonst ernstlich gefährdet ist. Dem „Südbayer Stadtblatt“ vom 22. Februar d. J. entnehmen wir das folgende sehr charakteristische Schreiben, das einem Arbeiter aus seine Unfallmeldung gesandt wurde:

„Wie wir aus dem uns vorliegenden ärztlichen Gutachten ersehen, waren Sie bereits zur Zeit des Unfalls mit Plattfüßen (!) befallen, welche vom ärztlichen Standpunkt aus als erhebliches Leiden (!) anzusehen sind. Auf Grund des § 3 Abs. 2 der für die Zeitschrift „Bodachs Familienhilfe“ maßgebenden Versicherungsbedingungen sind jedoch solche Personen, die zur Zeit des Unfalls mit einem erheblichen Leiden oder Gebrechen befallen sind, von der Unfallversicherung ausgeschlossen. Vorstehendem zufolge bebauern wir, Ihre Angelegenheit nicht mehr weiter behandeln zu können, und betrachten Ihre Unfallfalle für uns als endgültig erledigt.“

Kommentar für jeden denkenden Menschen überflüssig! Auch bei unseren Mitgliedern finden wir immer noch alle erdenklichen Zeitschriften, worin mit großen Versicherungssummen Reklame gemacht wird. Würden sich unsere Mitglieder einmal die Mühe geben, die Bedingungen genau zu studieren, einmaliges Lesen genügt nicht, so würden sie leicht herausfinden, daß alles nur Reklamemacherei ist, um den Leuten das Geld abzulocken. Bei allen Zeitschriften muß man die Versicherung bis zum Tode fortsetzen. Die Unfallversicherung hört bei den Zeitschriften gewöhnlich mit dem 55. Lebensjahr auf. Es soll auch Zeitschriften geben, wo ein Sterbegeld nicht mehr ausbezahlt wird, wenn der Versicherungsnehmer beim Bestellen der Zeitschrift das 55. Lebensjahr erreicht hat. Gesagt wird das gewöhnlich nicht, aber in den Bedingungen ist es enthalten. In sehr vielen Fällen werden Auszahlungen größerer Summen verweigert; da heißt es, es liegt Selbstverschulden vor, oder jener trägt die Schuld, oder Sie haben ja Plattfüße usw.

Wir haben unseren Mitgliedern immer geraten, sich bei ihrer eigenen Versicherung versichern zu lassen; beim „Deutschen Berufsversicherungs-Kongress“ bleibt das Geld über Eigentum, es wird dort nicht nur verzinst, sondern auch die Dividende werden der Versicherungssumme beigegeben. Die Gelder werden nicht nur privatkapitalistisch angelegt, sondern dienen wieder dem Wohle der Arbeitnehmer.

Darum fort mit den Zeitschriftenversicherungen, unterstütz euer eigenes Unternehmen.

### Aus der Textilindustrie

#### Die Ueberfegung des Textilhandels.

Nach der letzten Betriebszählung bestehen in Deutschland, ungerichtet die 755 großen deutschen Warenhäuser und die auf dem Lande sich vorfindenden Mischgeschäfte, 90 054 Textilgeschäfte. Es entfällt also durchschnittlich auf 700 Einwohner ein Textilgeschäft. In einzelnen Großstädten, wie Berlin und Hamburg, wird das Verhältnis 700:1 insoweit der erheblichen Kundenabwanderung in die Warenhäuser stark unterschritten. In den Landstädten dagegen entfällt eine wesentlich geringere Kundenzahl auf die einzelnen Textilgeschäfte. Hier wirkt sich die Ueberfegung des Textilhandels besonders kraft aus, und zwar zum Nachteil der einzelnen Geschäfte, die sich mühsam am Leben halten und zumungunsten der Verbraucher, die die Kosten der Konkurrenzunfähigkeit der Kleingeschäfte zu tragen haben.

### Aus unseren Verbandsbezirken

**Bezirkshonferenz in Barmen.** Zur Bezirkshonferenz hatten sich am Sonntag, den 30. September, 74 Delegierte und Gäste eingefunden. Kollege Melcher als Bezirksleiter verwies in seiner Begrüßungsrede auf die Aussperrung der 50 000 Textilarbeiter in M. Gladbach, die in erster Linie um die Beseitigung der Akkordabbaukampfen und in zweiter Linie um eine entsprechende Lohnherabsetzung. Das Vorgehen der Arbeitgeber-Schaft zeigt auf das deutlichste, daß hier die Arbeiterschaft mit brutaler Gewalt am Aufstieg verhindert werden soll. Die Anwesenden beauftragten den Leiter der Konferenz, nachstehendes Telegramm an die Verbandsleitung in M. Gladbach abzuschicken:

**Bezirkshonferenz Barmen versichert der kämpfenden Arbeiterschaft in M. Gladbach ihre volle Sympathie und verspricht volle moralische und finanzielle Unterstützung.**

Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß sowohl in der Mitgliederzahl, als auch in den finanziellen Verhältnissen eine Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen ist. Kollege Paul Dünnleder gab wichtige Fingerzeige in seinem Vortrage über „unser Herbst- und Winterarbeit“. In der sich anschließenden Diskussion kam dann auch der einheitliche Wille zum Ausdruck, unseren christlichen Textilarbeiterverband weiter vorwärts zu bringen.

Ueber die Einführung der Invaliden-Unterstützungskasse referierte Kollege Meerg aus Elberfeld. Er ging auf die grundsätzliche Seite der Frage ein und zeigte auch an Beispielen die praktische Auswirkung. Nach einer ausgiebigen Diskussion erklärte sich die Konferenz für die Einführung der Invaliden-Unterstützungskasse und überließ es dem geschäftsführenden Zentralvorstand, den Zeitpunkt der Uebernahme und der Einführung zu bestimmen.

Für die Nachmittagsitzung konnte der Konferenzleiter den Zentralvorsitzenden Kollegen Fahrenbrach aus Düsseldorf begrüßen, der in seinem Schlusswort noch einmal die Vorgänge in M. Gladbach erwähnte und die für unseren Verband notwendigen Schlussfolgerungen zog. Kollege Melcher verabschiedete sich als Bezirksleiter vom Bezirk Barmen mit dem Hinweis, daß nach den Beschlüssen des Zentralvorstandes und Verbandsausschusses der Bezirk Barmen dem Bezirk Rheinland angegliedert ist. Er hat den Bezirk in M. Gladbach, Södingstraße 11a.

Zum Schlusse dankten die Kollegen Alfeld und Hahn dem Kollegen Melcher für die dem Bezirk Barmen geleistete Arbeit.

### Aus unserer Arbeiterinnenbewegung

#### Der oberbadische Arbeiterinnentag

Am Samstag, den 22. und Sonntag, den 23. September in Lörzach statt. Die stattliche Anzahl von 61 Delegierten aus den Gauen des badischen Heimlandes hatten sich am Samstag nachmittag zu erster Beratung eingefunden. Vom Zentralvorstand waren erschienen Kollege Johann Müller, Kollegin Boitasky und Kollegin Pappenheim, Barmen, außerdem Bezirksleiter Kollege Rümmele und die Beamten des badischen Verbandsbezirks. Auch unser lieber Schweizer-Nachbar, Kollege Arbeitersekretär Urtrunz, Mitglied des Großen Rates von Basel, schenkte uns die Ehre seines Besuchs.

Den ersten Tagungsabschnitt befruchtete Kollege Müller mit einem instruktiven Vortrag über „Leistungen und Erfolge unseres Verbands“. Abends gab die Ortsgruppe Lörzach zu Ehren der Mitglieder des Zentralvorstandes und der auswärtigen Delegierten einen Kaffeeabend mit gemüthlicher Unterhaltung. Die auswärtigen Delegierten erhielten die Gastfreundschaft der Lörzacher Mitgliederfamilien. Erfrischend waren über die liebevolle Aufnahme der Quartiergeber hochzufrieden und haben sich lobend und dankbar geäußert.

Sonntag vormittag 10 Uhr wurde die Führerinnentagung fortgesetzt und zu Ende geführt. In diesem Tagungsabschnitt sprach Kollegin Boitasky über „Unsere Aufgaben als christliche Arbeiterinnen zur wirtschaftlichen und kulturellen Hebung der Textilarbeiter-Schaft“. Die Vorträge wurden seitens der Delegierten sehr dankbar aufgenommen und durch eine gute, anregende Diskussion noch vertieft, so daß begründete Hoffnung besteht, daß die Führerinnentagung fruchtbareren Boden gefunden haben wird.

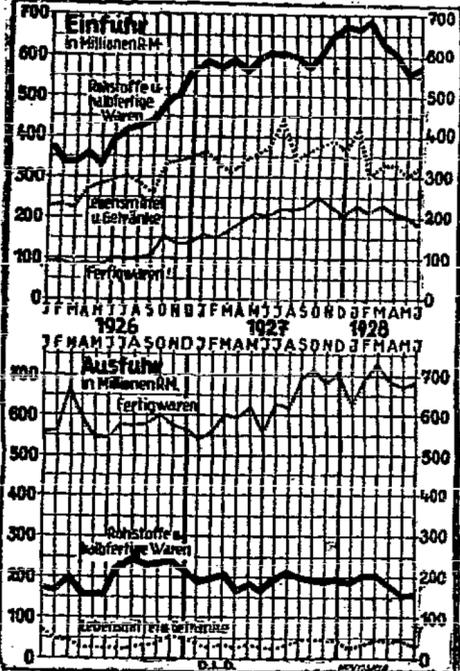
Nachmittags 2.30 Uhr begann dann unter Leitung von Kollegin Boitasky die gut besuchte Arbeiterinnenkündigung im Storchensaale. Bezirksleiter Rümmele verbreitete sich über die industrielle Entwicklung der Frauenerwerbsarbeit, während Kollegin Pappenheim über „Frauenarbeit, Frauenberuf und Sozialpolitik“ sprach. Arbeitersekretär und Stadtrat Kollege Fritzer überbrachte die Grüße der besendeten konfessionellen Vereine. Die dankbare Zuhörerschaft quittierte die Ausführungen der Redner und Rednerinnen mit lebhaftem Beifall. Der Männergesangverein „Konkordia“ umrahmte die Reden mit seinen schönen Lieberwörtern. Nach einstimmiger Annahme einer Resolution und einem Schlusswort der Kollegin Boitasky schloß die gesungene Tagung mit der zweiten Strophe des Deutschlandliedes „Deutsche Frauen, deutsche Treue“.

### Berichte aus den Ortsgruppen

**Grünberg (Schlef.).** Fünftes Stiftungsfest. Ueber alles Erwarten zahlreich hatten sich am 22. September im Saale des „Viktorgarten“ Mitglieder und Freunde der christlich-nationalen Arbeiterbewegung eingefunden, um das fünfte Stiftungsfest der Ortsgruppe Grünberg zu feiern. Es war ein von reichem Gewerkschaftsgeist durchdrungenes Fest. Kollege Saffron konnte in seiner kurzen Begrüßungsansprache viele Gäste willkommen heißen, u. a. Pastor Bachwitz als Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde, weiter die Vorstände und Mitglieder der konfessionellen Ständevereine und des deutschen Handlungsgehilfenverbandes sowie einige Kollegen der Neujährer Ortsgruppe. Es war erfreulich zu sehen, daß die katholischen wie evangelischen Ständevereine so zahlreich vertreten waren, ebenso auch der evangelisch-lutherische Männerverein, denn konfessionelle Ständevereine und christliche Gewerkschaften gehören zusammen, weil sie beide arbeiten am Bau der großen christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Dem katholischen Pfarramt war es leider infolge dienstlicher Verhinderung nicht möglich gewesen, einen Vertreter zu senden.

Doch gab es schriftlich seinem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck und wünschte in herzlichster Weise dem Fest besten Verlauf und der Ortsgruppe weiteren Aufstieg und rühriges Fortwärtkommen. Pastor Bachwitz übermittelte die Grüße und Wünsche der evangelischen Kirchengemeinde. Er hob die Bedeutung und Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung hervor, die geschaffen werden mußte, wenn sie hier noch nicht bestünde. Umso mehr freute er sich über das gute Wachstum und das innerliche Erstarken der Ortsgruppe Grünberg. Die herzlichste Begrüßung klang aus in die Zusicherung, daß die Kirche immer zur Idee und zur Sache der christlichen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung stehen werde. Gewerkschaftssekretär Goiler, Neufalz, hielt eine kurze, aber lebendige Festansprache. Er wies darauf hin, wie schwierig es gewesen ist, auf dem hiesigen hart und steinigen Boden Fuß zu fassen, wie von gegnerischer Seite oftmals versucht wurde, durch mancherlei Terrorakte der jungen Bewegung den Garaus zu machen, wie aber alles gescheitert ist an der Ueberzeugungstreue und der Opferbereitschaft einer Reihe Kollegen und Kolleginnen, für die er warme Worte des Dankes fand. Scharf und deutlich stellte er den Unterschied von materialistischer und christlicher Weltanschauung heraus, so daß ein jeder die Notwendigkeit christlicher Gewerkschaftsbewegung erkennen mußte. Mit einem warmen Appell zu weiterer tatkräftiger Mitarbeit der Alten und Jungen und mit einem Hoch auf den Verband und unser geliebtes deutsches Vaterland schloß er die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Die freudige Stimmung des Abends wurde erhöht durch einen strotzenden Schwank, bei dem alle Mitwirkenden ihr Bestes boten, und erreichte ihren Höhepunkt mit dem gut und harmonisch verlaufenen Tanzkränzchen, das alle Anwesenden noch in später Stunde in seinem Bann hielt. Die christlichen Textilarbeiter Grünbergs können stolz auf den Verlauf ihres Festes sein, und wir können ihnen nur wünschen, daß sie unbeirrt und zielbewußt ihren Weg weiter schreiten mögen zu gutem Aufstieg. H. G.

### Deutschlands Aussenhandel



### Deutschlands Außenhandel im ersten Halbjahr 1928

Seit Januar dieses Jahres war die deutsche Einfuhr von Monat zu Monat zurückgegangen. Im Juni ist der Rückgang zum ersten Mal wieder unterbrochen worden, und die Einfuhr hat gegenüber dem Vormonat, wenn auch nur um den verhältnismäßig geringen Betrag von 22,2 Mill. RM., zugenommen, hauptsächlich durch die Steigerung der Lebensmittel, aber zum Teil auch der Rohstoffe. Die Einfuhr im ersten Halbjahr 1928 im reinen Warenverkehr ohne Reparations-Sachlieferungen betrug insgesamt 7203 Mill. RM., die Gesamtausfuhr 5540 Mill. RM., so daß der gesamte Einfuhrüberschuß 1663 Mill. RM. beträgt. In der gleichen Zeit des vorigen Jahres betrug der Einfuhrüberschuß 1990 Mill. RM.

**Landeshut.** Die Zahlstelle Berthelsdorf des christlichen Textilarbeiterverbandes hielt am Sonnabend, den 22. September, abends 8 Uhr einen in allen seinen Teilen wohlgefügten Familienabend ab. Die außerordentlich rege Beteiligung nicht nur allein der Mitglieder, sondern auch dortiger Freunde unserer Bewegung ließ erkennen, daß es dortselbst um unsere Sache gut bestellt ist. Die reichliche Händel hatten dafür gesorgt, daß der Saal ein recht festliches Gepräge erhielt, so daß sich jeder darin wohl fühlen konnte. Nach den einleitenden Begrüßungsworten seitens des Ortsgruppenvorsitzenden folgten in dummer Reihenfolge einige kurze und markante Reden sowie verschiedene humoristische Vorträge. Zwischendurch gab die gute Musik Anreiz für Jung und Alt, eifrig dem Tanze zu huldigen, so daß sich bald allgemein eine vorzügliche Stimmung einstellte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch zweier Kolleginnen gedacht, die ihren Geburtstag feiern konnten. Nur allzu schnell verannen die schönen Stunden, die dazu beigetragen haben dürften, in den grauen Alltag der dortigen christlichen Textilarbeiter-Schaft etwas Sonnenschein zu tragen. Bleibt nur zu wünschen, daß auch dann, wenn es gilt, ernste Arbeit im Interesse des Verbandes zu leisten oder Opfer zu bringen, die Mitgliedschaft der Zahlstelle auf dem Posten ist. Ist dies doch die erste Voraussetzung, wenn unsere Bestrebungen zur Besserung der Lebensbedingungen der Textilarbeiter-Schaft Erfolg haben sollen. In dem wir hoffen, daß dieser unser Wunsch in Erfüllung gehen möge, möchten wir nicht verfehlen, allen, die zur Verschönerung des Abends beigetragen haben, den herzlichsten Dank auszusprechen.

### Bekanntmachungen

**Verbandsbezirk Baden-Württemberg**  
Unsere ordentlichen Bezirkshonferenzen finden wie folgt statt:

#### Baden

am Samstag, den 20., und Sonntag, den 21. Oktober, in Freiburg (Breisgau), im Gantebren, Schiffstraße 7.

### Mittelfranken

am Samstag, den 27., und Sonntag, den 28. Oktober in Ulm (Donau), im Lokal zum Herrerkeller in der Herrerkellergasse.

Tagesordnung usw. wird den Ortsgruppen noch durch Rundschreiben mitgeteilt.

Anträge für die Bezirkshonferenz sind schriftlich bei der Bezirksleitung einzureichen.

Die Ortsgruppen werden gebeten, nach § 21 der Verbandsatzungen ihre Delegierten zu wählen und die Adressen derselben alsbald der Bezirksleitung mitzuteilen.

Freiburg (Breisgau), Emil-Gött-Str. 19.

Ernst Rümmele, Bezirksleiter

### Bezirk Hannover

Am Sonnabend, den 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr findet im Thüringer Hof in Dingseldt unsere diesjährige ordentliche Bezirkshonferenz

statt. Alles Nähere erfahren die Ortsgruppen durch Rundschreiben der Bezirksleitung.

H. Penning, Bezirksleiter.

### Arbeiterinnentagung des Verbandsbezirks Hannover

Am Sonntag, den 28. Oktober, beginnend vormittags 10.30 Uhr im Thüringer Hof in Dingseldt findet eine Delegierten-tagung für die Mitglieder unserer Arbeiterinnen-Kommissionen und weiblichen Vorstands- und Betriebsratsmitglieder statt.

Sonntag nachmittags 3 Uhr findet im gleichen Lokale eine große Arbeiterinnen-Rundgebung für das ganze Eichsfeld statt. Nähere Mitteilungen gehen den Ortsgruppen durch Rundschreiben zu. Die Bezirksleitung.

### Inhaltsverzeichnis

Artikel: Großkampf in der rheinischen Textilindustrie — Internationaler christlicher Gewerkschaftskongress — Maria Hahn-Barmen f. — Die Forderungen der christlichen Textilarbeiterinnen. — Gewerkschaftlicher Wohnungsbau großen Stils in New York. — Mit 70 Jahren noch an der Spitze. — Feuilleton: Das weiße Haar. — Entsaugt — Nacht mit! — Allgemeine Rundschau: Billiges Mehl und teures Brot. — Von evangelisch-kirchlicher Sozialarbeit. — Vorsticht gegenüber Zeitschriftenversicherungen! — Aus der Textilindustrie: Die Ueberfegung des Textilhandels. — Aus unseren Verbandsbezirken: Bezirkshonferenz in Barmen. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Der oberbadische Arbeiterinnentag. — Berichte aus den Ortsgruppen: Grünberg (Schlef.). — Waldhirsch im Breisgau. — Bekanntmachungen. — Inserate.

Für die Redaktion verantwortlich: Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastraße 7.

### Lungenschwache!

Tuberkulöse, Auszehrende, wo nichts mehr half, haben oft noch O.H.E.-Tabletten geholfen!

Wirkliche Gesundheitsfolge! Gewichtszunahmen bis 60 Pfund und darüber. Zu beziehen durch alle Apotheken, wenn nicht vorrätig, prompt gegen Nachnahme per Schachtel (inhalt ca. 90 Tabletten) RM. 3.—, durch Adler-Apothek, Kempton I. Aigau F. 2. Calc. phosph. silic. lactic. Acid. formic. compos. Fragen Sie Ihren Arzt!

Vereinsflagen, Fahnenstiefeln, Tischbanner, Diplome, Abzeichen, Fahnenfabrik Schaefer, Essen-R., Hobeisenstraße 49



### Sommersprossen

gelbe, braune Flecken beseitigt sofort mittels unserer Schönheitsmittel. Führt die Haut wieder blendend weiß und rein M. 3.— Für vollständige Fülle M. 4.50. Ouzugedrige Seite M. 4.75, 3 Stück M. 12.—

**Pickel und Mitesser**  
Unreinen Teint, große, rötliche Haut entfernt unter Garantie die Hautschäure „Curierma“ Kurpackung M. 6.—  
**Hautkräuterwasser „Pohl“**  
erzeugt über Nacht den schönsten Lockenkopf. Flasche M. 2.50  
Ausführliche Prospekt Nr. 10 kostenlos Georg Pohl, Berlin S 33, Abt. W. Gröben, 69/70



Wirklich billig und gut sind unsere echt böhmischen Bettedore, doppelt gewaschen, gereinigt, staubfrei, ferner unsere fertigen Betttücher, herri. Daunendecken!

Ober- oder Unterbetten dick gefüllt, gutes, rotes Inlett, Mk. 13.—, mit Flaumrumpf Mk. 25.—, mit fct. Halbdauen Mk. 39.—, Kissen echtrot, dick gefüllt Mk. 4.80, im Viereck Mk. 7.80, 12.50. Daunendecken, herri. geblickt und glatt, Stück Mk. 42.—, 56.— und 69.—, Füllfedern grau, Pfd. 1.10, Flaumrumpf 2.90, Schleißl. 3.20, feinste Halbdauen Mk. 4.80, 6.80, reine Daunen Mk. 8.80 und 12.50. Kauf ohne Risiko, Ca. Geld zurück! Muster und Preisliste gratis.  
Bettfederverband M. Mähldorfer, Haidmühle 479, Bayer. Wald, böhm. Grenze.

### Auskunft unipunkt bei Schwerhörigkeit

Ohrgeräusch, vermindertes Hören, Schwindel, Vertigo, Schläufchen, etc.  
Websta-Berand, 27 K., Pfingstenstraße 76

### Bettmössen

Dr. med. Zottmann's „Kraton“, das Neueste, befreit sofort. Auskure kostenlos. Alter u. Geschlecht angeb. Medizin. Versand, 27 K., München 26, Pfingstenstraße 76.

### Käse billiger direkt ab Fabrik

Holländer Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. 3.50 Mk.  
Holl. Tafelkäse (rote Rinde) 9 Pfd. 3.80 Mk.  
Tilsiter Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. 4.80 Mk.  
Edamer Art (rot gewaschen) 9 Pfd. 4.80 Mk.  
Gute schnittfertige Ware, hergestellt im Schmelzverfahren. Nachh., Porto und Verpackung 1 Mk. extra.  
Otto Danne, Käsefabrik, Hamburg 39, 45.

### ZIGAREN

6 Pfg. Versteuert zu Engrospreis 100 Stück 4.20 Mark  
10 Pfg. " " " 100 Stück 7.00 "  
15 Pfg. " " " 100 Stück 10.50 "  
20 Pfg. " " " 100 Stück 14.00 "

Rein Uebersee mit Havanna-Einlage in eleganten 50er Kisten  
Versand per Nachnahme von 50 Stück an zu oben angegebenen Engrospreisen.  
H. W. Hoppe, Pflaun u. Vogland, Hammerstr. 17